

Deutsche Wacht.

Nr. 12.

Gilli, Sonntag den 10. Februar 1895.

XX. Jahrg.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Sonntag und Donnerstag morgens und kostet sammt der Sonntagsbeilage „Die Südmark“ für Gilli mit Zustellung ins Haus monatlich fl. —.55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postversendung: Vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. — Einzelne Nummern 7 kr. Anzeigen werden nach Tarif berechnet. Bei öfteren Wiederholungen entsprechender Nachlässe. Alle bedeutenden Ankündigungs-Anstalten des In- und Auslandes nehmen Anzeigen entgegen. In Gilli wollen solche beim Verwalter der „Deutschen Wacht“ Herrn W. Oechs, Hauptplatz 4, ebenerdig abgegeben werden. Neueste Frist: Mittwoch und Samstag 10 Uhr Vormittag, Sprechstunden von 11—12 Uhr vormittags und von 3—5 Uhr nachmittags. Schriftleitung Hauptplatz Nr. 5, 1. Stod. Sprechstunden des Herausgebers und Redacteurs: 11—12 Uhr vormittags (mit Ausnahme von Mittwoch, Samstag und Sonntag). — Reclamationen sind portofrei. — Berichte, deren Verfasser dem Redacteur unbekannt sind, können nicht berücksichtigt werden. Auskünfte werden auch in der Buchhandlung des Herrn Friz Nesch bereitwillig erteilt.

Die deutschen Landtags-Abgeordneten für Gilli.

E. T. Es gibt eine deutsche Landtagsmehrheit — und diese hat in einer maßvollen, aber vielleicht gerade darum umso wirksameren Kundgebung den Willen Steiermarks in Sachen des bedrohten Gilli zum Ausdrucke gebracht. Sie hat darin den politisch-agitatorischen Zweck der slovenischen Forderungen gekennzeichnet und auf die tiefgehende Beunruhigung, welche alle deutschen Kreise des Landes durchzittert, hingewiesen. Und nicht etwa bloß ein Häuflein radical-deutschnationaler Abgeordneter hat diesen, dem Landtage vorgelegten Antrag unterzeichnet — nein! — wir finden unter den Männern, welche Schutz für das bedrohte Deutschthum Gillis verlangen, die ersten des Landes.

Wer wird den vollen patriotischen Klang der Namen der Stubenberg, Lamberg, Kottulinsky, Gafelberg, Herberstein, Attems, Moscon, Stöck, Rodolitsch leugnen wollen?

Die Wappenschilder dieser wahrhaftig Edelsten unserer Mark blinken in nie verblaffender Farbenpracht von den Wänden der Gänge des Landhauses hernieder, und wenn die Herren sprechen, so vermeint man die Stimme Altsteiermarks zu vernahmen. Der historische Adel des Landes hat — des Volkes gedenkend, dem er entsprossen — sich zu einem kräftigen Fürspruch erhoben und wir glauben, daß man in Wien auf ihn hören wird.

Die Antwort, welche die slovenischen Abgeordneten der maßvollen Kundgebung der Deutschen

gaben, entsprach vollkommen der nationalen Unbändigkeit in welcher sich diese unbedeutenden Vertreter einer unbedeutenden Nation gefallen. Die Herren haben den Landtag verlassen. Sie thaten dies nach einer phrasenreichen, durch Dr. Radey abgegebenen Erklärung, in welcher den Deutschen allerlei Grobheiten an den Kopf geworfen wurden. Ein objectiver Beobachter wird sich leicht ein Urtheil bilden können, wenn er einfach die ernste, würdige, von persönlichen Ausfällen freie Kundgebung der deutschen Mehrheit mit der mit beleidigenden Worten gespickten Erklärung der acht Slovenen vergleicht. Aus jener spricht der unbeugsame Wille patriotisch fühlender Politiker, welcher sich gegen eine beabsichtigte verderbliche Maßregel wendet, aus dieser die vereinigte Frivolität von acht Herren, welche es in ihrem Interesse gelegen finden, das slovenische Volk gegen die Deutschen aufzuhegen und hiezu begierig jeden passenden oder auch unpassenden Anlaß ergreifen. Lange hat man in Steiermark dem Wühlen und Treiben dieser acht Männer zugesehen, lange hat man ihren Wünschen vollauf Rechnung getragen. Dies entsprach übrigens nur dem in Oesterreich bisher überall den Slovenen gegenüber beliebten Verhalten. Und das hat die Herrn ermuthigt, jene Austrittskomödie, welche ihre Connationales sowohl im istrischen, als im Görzer und Triester Landtag aufführten, auch in Steiermark zu probieren. Die Slovenen strifen also derzeit in vier Landtagen. Ob sie damit gut fahren, wird schließlich ihre Sache sein. Im steirischen Landtag jedenfalls nicht,

denn sogar im conservativen Lager hat ihr Vorgehen überaus peinlich berührt und maßgebende conservative Abgeordnete gaben in scharfen Worten ihrer Mißbilligung Ausdruck.

Uebrigens — man faßt im Landtage sowohl als im Unterlande den Exodus der acht Herren ziemlich kühl auf. Wirklich erregt ist man nur über die gegen den Landeshauptmann Grafen Attems gerichtete hoshafte Wendung ihrer „Erklärung“.

Der Landeshauptmann hat sich keineswegs zum Sprecher der deutschen Mehrheit gemacht. Wohl aber hat Herr Dr. Radey, der Landeshauptmanns-Stellvertreter, die giftigen Behauptungen seiner Parteigenossen in öffentlicher Sitzung vertreten. Auf deutscher Seite beobachtete man gewisse Rücksichten, slovenischerseits war man rücksichtslos wie immer.

So wurde es denn den Großgrundbesitzern nicht schwer gemacht, ihrem nationalen Empfinden, vereint mit den Vertretern des Bürger- und Bauernstandes, in einer Kundgebung Ausdruck zu geben, welche glänzend und imponierend beweist, daß Steiermark nicht nur deutschgesinnte Bürger, sondern auch einen sich seines Volkes erinnernden Adel und damit eine feste unzerbrechliche deutsche Landtagsmajorität besitzt.

Die Erklärung der deutschen Landtagsmehrheit.

In der am Donnerstag abgehaltenen Sitzung des Landtages wurde von den Abgeordneten Kienzl und Genossen folgender Antrag eingebracht:

Feuilleton.

Ballfreunden.

„Mali, wir dürfen auf den Ball,“ sagte Fräulein Frigi mit strahlenden Augen zu ihrer Schwester, die soeben mit Büchern und Schreibheften in der Hand aus der französischen Conversationsstunde nach Hause gekommen war. „Der Vater hat's endlich erlaubt. Wir holen uns gleich bei der Cousine Lili die neueste Modenummer und denken uns eine reizende Toilette aus. Ach! es wird herrlich.“

Mali fiel der Schwester jubelnd um den Hals und tanzte übermüthig mit ihr im Zimmer herum, indem sie die Bücher verächtlich auf das Sofa schleuderte.

Ja, vielgeliebte Leserin, es gibt kein mächtigeres Zaubermittel für junge Mädchen, als das kleine Wörtchen Ball! Die Phantasie webt goldene Fäden darum und baut herrliche Lustschlösser, die aber oft schon nach der ersten Nachtstunde wie Kartenblätter zusammenfallen.

Der erste Ball! Im Glanze der Lichter winkt der schön geschmückte Saal und Hunderte von Neugierigen blicken auf der kalten Straße sehnsüchtig zu den hell erleuchteten Fenstern empor, zugleich die auffahrenden Wagen erwartend und betrübt. Diesen entsteigen düstige Mädchen-gestalten, schwere Atlasroben rauschen über die

gewande empfangen die Ankommenden und geleiten sie in den Saal. Man promeniert, man wird bewundert, die Tanzkarte füllt sich mit den Namen jener Edlen, welche unermüthlich die Walzerbeine schwingen. In den lauschigen Winkeln nahe am Buffet glühen junge Wangen; zarte Mägdelein hören mit reizender Nachsicht die erste Liebeserklärung. Dann die Ruhepause, wo man so heimlich an einem Tische beisammen sitzt, die Familie ganz für sich und der flotte Tänzer dabei. Blicke wurden gewechselt, Liebesworte geflüstert. Die Familie erscheint wie die verkörperte Annonce: „Als Verlobte empfehlen sich.“ Und spät in der Nacht führt der Wagen ein glückseliges Menschenkind nach Hause.

So ungefähr stellen sich junge Fräulein das große Lebensereignis vor.

Auch unsere beiden Schwestern sahen begeistert ihrem ersten Valle entgegen. Hatte es doch große Mühe gekostet, dem sparsamen Vater die Erlaubnis hiezu abzurufen. Herr Toppelberger war ein musterhafter Familienvater, der die Seinen zärtlich liebte. Allein er besaß an irdischen Gütern wenig und mußte sich bei dem bescheidenen Einkommen nach der Decke strecken. Außer der liebenden Gattin hatte er für zwei holde Töchter zu sorgen, und neben diesem weiblichen Duett half ein einjährig-freiwilliger Sohn die Sorgen vermehren. Pepi war der fescheste junge Krieger, den das Regiment in seinen Reihen zählte, dem theuren Vater jedoch

Eine Erbtante, welcher von der Familie bei jeder passenden Gelegenheit gehuldigt wurde, wollte sich trotz hohen Alters und Nachlassen ihrer fünf Sinne noch immer nicht anschießen, die schöne Welt zu verlassen. Haupt- und Nebentreffer wurden seit Menschengedenken niemals gemacht, und so war die Frage, ob der Athletenball heuer zu besuchen sei oder nicht, erst nach langen Erörterungen bejaht worden.

Groß waren die Opfer, welche Toppelberger's zur Durchführung dieses Planes brachten. Monatslang wurden im Wochenzettel der Küche die Mehlspeisen ohne Mitleid gestrichen und außer der nahrhaften Suppe zum Rindfleisch nur Sauerkraut bewilligt; zur Augenweide prangte manchmal die nährende Erdfrucht der Kartoffeln in zahllosen Verwandlungen bei der Mahlzeit und sorgte ganz allein für Abwechslung.

Größere Sorgen bereitete die Erledigung des hochwichtigen Capitels für Ballkleider. Die kluge Mutter fand, daß die Jugend den Hauptschmuck ihrer Mädchen bilde und daß luxuriöse Kleider nur eine lächerliche Prahlerei wären.

„Ihr seid schön gewachsen, keine über 18 Jahre alt, und das ist die Hauptsache,“ schloß sie stets die Ansprachen an Frigi und Mali. „Ihr könnt es mit allen Mädchen der Stadt feck aufnehmen. Zu meiner Zeit hat man nur Perltailkleider getragen.“

Diesen billigen Grundsätzen entsprechend wurde

„Der hohe Landtag wolle beschließen:

In Erwägung, daß in das Reichsbudget ein Betrag für Errichtung eines Staats-Untergymnasiums mit deutsch-slovenischer Unterrichtssprache in Cilli von der k. k. Regierung eingestellt worden ist;

in Erwägung aber des Umstandes, daß es aus dem ganzen Vorgange und der Entwicklungsgeschichte dieser Angelegenheit ganz zweifellos hervorgeht, daß das Begehren nach Errichtung eines Untergymnasiums mit deutsch-slovenischer Unterrichtssprache in oder außer Cilli oder nach Errichtung von slovenischen Parallelklassen im bestehenden Staatsgymnasium zu Cilli nicht aus einem culturellen Bedürfnisse hervorgegangen ist, vielmehr nur dazu dienen soll, dem nationalen Einflusse und der politischen Stellung der Slovenen im steirischen Unterlande eine neue, für die weitere nationale Entwicklung maßgebende Stütze auf Kosten des durch den gegenwärtigen Regierungsgrundsatz gewährleistenden nationalen Besitzbestandes der Deutschen zu gewinnen;

in weiterer Erwägung, daß ein solcher Vorgang dem Landtage als offener Bruch des gegenwärtigen politischen Situation zur Grundlage dienenden Coalitionsprinzips erscheint;

in endlicher Erwägung, daß dieser neuerliche Angriff auf die Stellung der Deutschen in Steiermark in der Bevölkerung eine tiefgehende, auf das ganze Land, ja selbst weit über die Grenzen desselben hinaus sich erstreckende Unruhe hervorgerufen hat, — diese geplante Einrichtung daher den nationalen Frieden im Lande ernstlich und dauernd gefährdet, — in schließlicher Erwägung, daß der Landtag die Rückwirkung solcher Einrichtungen auf das Wohl des Landes zu erwägen und darüber zu beraten, eventuell Anträge zu stellen, nach § 19, Abs. 1, Punkt a der Landes-Ordnung berufen ist, spricht sich der Landtag des Herzogthums Steiermark gegen die geplante Errichtung eines Staats-Untergymnasiums mit deutsch-slovenischer Unterrichtssprache in Cilli oder von slovenischen Parallelklassen am Staats-Gymnasium zu Cilli und überhaupt gegen jegliche Maßnahme auf das entschiedenste aus, welche unter dem Vorwande culturellen Bedürfnisses oder pädagogischer Rücksichten doch nur als neuer Vorstoß in das deutsche Sprachgebiet in Untersteiermark sich darstellt.

Der Landes-Ausschuß wird beauftragt, diese Resolution zur Kenntnis der k. k. Regierung zu bringen“.

Unterfertigt ist der Antrag von den Abgeordneten Dr. Rienzl, Edmund Graf Attems, Graf

Stubenberg, Dr. Kofoschinegg, Dr. Reicher, Baron Störck, Dr. Schimberer, Baron Hackelberg, Adalbert Graf Kottulinsky, J. Endres, J. v. Fejrer, Kollett, Franz Schreiner, Alois Bosch, Karl Morre, Graf Lamberg, Dr. Fürst, Alexander Koller, J. Kofliger, Dr. Link, v. Forcher, Kodolitsch, Thunhart, Franz Graf Attems, Dr. Wofaun, J. Vogel, Sutter, R. Mayr, Köberl, Baron Moscon, Dr. Wannisch, Dr. v. Schreiner, Dr. Ferdinand Portugall, Graf Herberstein, Dr. Rogbeck, Dr. Starckel, Karl Bongraz und Franz Kautschitsch.

Die slovenische Antwort.

Namens der Slovenen gab Abg. Dr. Radey folgende Erklärung in der Freitagssitzung ab:

„In der Erwägung, daß der am Schlusse der Sitzung des steiermärkischen Landtages vom 7. Februar 1895 durch die Landtagsmehrheit eingebrachte Antrag den Zweck hat, die Errichtung einer Bildungsanstalt für den slovenischen Volksstamm in Steiermark, ungeachtet dieselbe nicht auf Kosten des Landes, sondern auf Kosten des Staates errichtet, und ungeachtet durch dieselbe den deutschen Landesgenossen keine Bildungsstätte entzogen werden soll, zu hintertreiben; — in der Erwägung, daß dieser Antrag sich weiters principiell gegen jegliche Maßnahme, durch welche den culturellen Bedürfnissen und pädagogischen Rücksichten zu Gunsten des slovenischen Volkes Rechnung getragen werden soll, überhaupt verwahrt und sich dadurch mit dem Staatsgrundgesetze in offenen Widerspruch stellt; — in der Erwägung, daß die Bestrebungen des slovenischen Volkes, eine Bildungsstätte zu erlangen, in verletzender Weise als bloßes Agitationsmittel hingestellt und die Slovenen überhaupt in nationaler Hinsicht für gänzlich rechtlos erklärt werden; — in der Erwägung, daß dieser Antrag von der ganzen deutsch-national-liberalen Landtagsmajorität, an der Spitze der Herr Landeshauptmann, welcher doch für das ganze Land Steiermark und nicht bloß für den deutschen Theil desselben ernannt ist, unterzeichnet erscheint und sich demnach die in demselben zutage tretende Gesinnung der nationalen Ueberhebung, Unduldsamkeit und Feindseligkeit gegen die Slovenen als Gesinnung der Landtagsmehrheit manifestiert; — in der schließlichen Erwägung, daß die Berücksichtigung jedweder noch so berechtigten nationalen Ansprüche der Slovenen in diesem hohen Landtage gänzlich ausgeschlossen erscheint, erachten wir Vertreter des slovenischen Volkes jede weitere Theilnahme von unserer Seite an den Verhandlungen dieses hohen Landtages als fruchtlos und vergeblich, sowie mit der Würde des slovenischen Volkes unvereinbar und erklären deshalb,

an dessen weiteren Verhandlungen nicht mehr theilnehmen zu können.“

Unterzeichnet ist die Erklärung von den Abgeordneten Dr. Joao Deeko Jerman, Dr. Franz Jurtele, Dr. J. G. von Vipold, Dr. Franz Radey, Robie, Dr. Sernek und M. Boschnjak.

Die erste Zustimmung zur wackeren Haltung der deutschen Abgeordneten.

Der Protestantrag der deutschen Landtagsabgeordneten hat bereits das erste kräftige Echo im Lande gefunden. In der Donnerstag abends im Hotel „Stadt Triest“ in Graz stattgefundenen allgemeinen Wählerversammlung, in welcher die Abgeordneten Skala und Hofmann von Wellenhof in kräftigen Worten gegen die Slovenisierung des Cillier Gymnasiums sich wandten, wurde über Antrag des Kaufmannes Scheucher folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die heutige Wählerversammlung gibt ihrer freudigen Zustimmung darüber Ausdruck, daß die deutschen Landtagsabgeordneten entschieden und energisch Protest erheben gegen die Errichtung eines slovenischen Gymnasiums in Cilli, beziehungsweise gegen die Errichtung einer slovenischen Unterrichtsanstalt im steirischen Unterlande.“

Eine deutsche Antwort auf eine slovenische Komödie.

Cilli, 9. Februar.

Die slovenisch gesinnten Landtagsabgeordneten haben also den steirischen Landtag verlassen.

Der Grund für diese Demonstration liegt in der von der wahrhaft deutschen Landtagsmehrheit beschlossenen Kundgebung gegen die Slovenisierung des Cillier Gymnasiums. Deutsche Abgeordnete hatten die unerhörte Dreistigkeit, im Beisein der windischen Collegen offen für ihre Stammes- und Parteigenossen im Unterlande einzutreten! Das konnte natürlich nur mit dem Exodus beantwortet werden.

Einen sehr großen Eindruck hat der Abzug mit der Beschränkung auf die „jetzige Session“ hier gerade nicht gemacht, zumal man darauf durch die Wendenblätter schon seit Wochen vorbereitet war. Und der Landtag wird diese zweifelhaften Arbeitskräfte wahrscheinlich nicht sehr schwer vermissen.

Uebrigens erhellt aus diesem für alle Theile recht ungefährlichen Ereignis, wie wenig es nützt, mit

und aus „Occasionsstoffen“ und „Nesten“ die Ballkleider angefertigt. Der einjährig freiwillige Bruder aber übte mit ihnen unfreiwillig den Sechsschritt.

Immer näher kam der ersehnte Tag, an welchem der Athletenclub seinen Gründungsball abhielt, zu dem Tipfelbergers mit Freikarten versehen waren. Die Aufregung der Schwestern hatte den höchsten Grad erreicht. War doch alles sorglich vorbereitet worden. Das befreundete Ehepaar Schmalvogel hatte ihnen die Mitbenützung des Landauers angetragen, während die Eltern mittels der billigen Beförderung echt russischer Galloschen vorausgehen und an der Pforte des Ball-Locales die Ankunft des Wagens abwarten wollten. Zwei hübsche Brustbouquets waren am Festmorgen für die Schwestern von unbekannter Hand durch einen discreten Dienstmann übergeben worden und neugierig tippten die schlanken Finger der Empfängerinnen in den Rosenknospen, ob nicht ein verstohlener Zettel Aufklärung brächte. Die weitgehendsten Hoffnungen erwachten in ihren Busen. Schon seit mittags waren die Mädchenlocken kunstvoll geordnet worden, damit sie abends in ganzer Herrlichkeit prangen könnten. Handschuhe, Fächer und lavendelduftige Taschentücher lagen auf dem Kasten seit gestern bereit.

Ruhig sitzen die Eltern, sehr nervös die Fräulein Tipfellerger beim dünnen Tausenlaffee. Die Mutter taucht just das zweite Kippel in die bauchige Tasse, da stürzt der junge Krieger, ganz bleich vor Aufregung in den Familiensaal.

„Um Himmelswillen! was ist denn los, Pepi?“ rufen die vier Verehrer des Malzkaffees aus einem Munde.

„Habt Ihr denn kein Telegramm erhalten?“ fährt der Einjährige unerbitterlich fort.

„Spanne uns nicht länger auf die Folter und erzähle,“ befahl die Mutter.

„Nun, aber fällt nicht in Ohnmacht, mit dem Ball ist's aus.“

„Warum? Wieso?“ rufen jetzt entsetzt die Schwestern und schütteln die Stirnlöckchen.

„Tante Cordula soll gestorben sein, sagte mir unser alter Doctor auf der Straße.“ Also lautete Pepi's Trauerkunde. „Da ist freilich ein Besuch des Balles unmöglich“ entschied der Vater.

Während Tipfelbergers zusammen schrien, wurde heftig an der Klingel gerissen und ein postalischer Jüngling brachte eine Drahtnachricht. Das Oberhaupt der Familie öffnete den verschlossenen Blickbrief, erlasste und reichte ihn seiner Frau, welche nach genommener Einsicht laut aufschluchzte und das unselbige Papier zur Erde fallen ließ. Wie Geier stürzten sich Fritz und Mali darauf, wobei ihre aufgedorneten Häupter mit hartem Schalle aneinanderprallten. Der einjährige Sohn und Bruder aber hob es kaltblütig auf und las zum Entsetzen der Tipfellerger: „Theile mit, daß Fräulein Cordula Strohbüchler heute plöglich verschieden ist und das Kinderasyl zum Universal-erben eingesetzt hat. Notar Drucker.“

Alle sahen ganz blöde vor sich hin. Darauf waren sie nicht gefasst gewesen.

Und wie zum Hohne hielt in diesem Augenblicke ein Wagen vor dem Hause, Schmalvogels kamen die Mädchen abholen. Jetzt galt es die Besinnung nicht zu verlieren. „Trauerkleider werden nicht gekauft!“ war das erste Wort, das Tipfelberger senior hervorbrachte.

„Wir lassen die Tante noch einige Tage leben. Der Doctor wird gewiß schweigen. Wenn schon das viele Geld für den Ball ausgegeben ist, sollt Ihr armen Mädels wenigstens Euer Vergnügen haben.“

Die Mädchen fielen dem guten Vater um den Hals und bedeckten sein Gesicht mit Küßen. Schmunzelnd sah die Mutter auf ihre schönen Kinder. Als Schmalvogels eintraten, fanden sie glückliche Menschen und Frohsinn auf allen Mienen.

Der Athletenball wurde besucht. Tags darauf saß Fräulein Mali in rosigster Stimmung am Familientische. Sie hatte in dem Spenber der duftigen Blumen einen Bräutigam gefunden. Wenn er gleich den Sechsschritt sehr altfränkisch tanzte und manchmal Bei in seinen Sohlen hatte, war er dafür wohlhabender Leute einziger Sohn, ein ganz netter junger Mann, der von seinen Reizen und von seinem Vaterhause reizend zu erzählen wußte.

Von Tante Cordula aber wurde bei Tipfelberger niemals gesprochen und ihr Lichtbild aus dem Album sofort entfernt.

diesen Leuten zu liebäugeln. Weber die Unterstützung des überflüssigsten sämtlicher Vereine in Oesterreich, des „Slovenischen Alpenvereins“ durch den Landes-Ausschuß, noch die Zurückstellung der „Südmärk“-Unterstützung“ hat diese verwöhnte und verhätschelte Gesellschaft, welche daheim den Abfall von der Steiermark öffentlich als absolut durchzuführendes Programm aufgestellt hat, dabei aber in der Grazer Landstube wie die besten Patrioten respectiert sein will, verhältnißlich gestimmt. Hier unten treten diese Leute, dort, wo sie die Macht haben, den Deutschen gegenüber mit der rücksichtslosesten Impertinenz und Arroganz auf und in Graz spielen sie dabei die tief Gefränkten, weil die Deutschen Untersteiermarks nicht auch in Graz, und zwar von den eigenen Parteigenossen niedergetreten werden!

Die beste Antwort auf die Zumuthung, daß die deutschen Abgeordneten ihre nationalen Brüder im Stiche hätten lassen sollen, um sich die Gewogenheit der Herren Detschko u. s. w. zu erwerben, wäre nun wohl eine wahrhaft nationale That. Man kann es uns aufs Wort glauben: Die von der slavischen Idee beherrschten, von Haß gegen alles Deutsche erfüllten Menschen, die am Freitag das Landhaus verlassen haben, um in der nächsten Session wieder zu kommen, sind für ersprießliche Arbeit mit den Deutschen innerhalb der Grenzen Steiermarks nicht zu haben. Dagegen spricht ihr Programm, dagegen spricht ihre Thätigkeit auf politischem und nationalem Gebiete.

Vergebens sind alle die Opfer gebracht worden, die Verführer des slovenischen Volkes zu versöhnen, zu besänftigen.

Die Deutschen Untersteiermarks seufzen unter der Last dieser ihnen aufgebürdeten Opfer, überall im ganzen Unterlande sind den Deutschen nationale Wunden geschlagen worden, deren Aublick die Förderer der „slavischen Sache“ milder stimmen sollte. Aber alles, alles war ganz vergeblich — denn es war von Haus aus eine ganz verfehlte Methode! Nun man sich davon hoffentlich allgemein überzeugt hat, daß diese Herren absolut nicht zur friedlichen Arbeit zu haben sind, wäre es denn doch an der Zeit, endlich einmal davon abzusehen, ihnen unausgesetzt zu Willen zu sein. Man sorge fürs brave windische Volk so gut es geht, dazu wird jeder Deutsche Untersteiermarks sein Amen sagen, aber den impertinenten Präntensionen der Slovaken gegenüber halte man um Gotteswillen endlich einmal den Nacken steif!

Als im vergangenen Jahre aus — Zartgefühl für die Herren Detschko (!) u. s. w. von der Unterstützung der „Südmärk“ abgesehen wurde, hat dies einen recht peinlichen Eindruck gemacht — erreicht hat man dadurch gar nichts. Jetzt ist die Zeit da, endlich einmal in dieser Richtung etwas Wertvolles zu thun und damit den ersten Beweis zu liefern, daß man sich vor der slavischen Gesellschaft im steirischen Landtage nicht fürchtet.

Das Land Steiermark, welches dem slavischen Gegenverein des Deutschen Alpenvereins hundert Gulden geschenkt hat, wird wohl tausend Gulden dafür übrig haben, die „Südmärk“ zu beschenken!

Die steiermärkische Bismarck-Feier.

Der vom großen Vollzugsausschuße eingesetzte engere Ausschuß ist in voller Thätigkeit, um seitens der deutschen Steiermark eine möglichst großartige und imposante Feier des achtzigsten Geburtstages Bismarck's, des Gründers des Deutschen Reiches und des deutsch-österreichischen Bündnisses, vorzubereiten. Wir behalten uns vor, das große und würdige Programm demnächst bekannt zu geben und theilen vorläufig mit, daß einerseits in Graz und in zahlreichen Orten des Landes Festlichkeiten und Kundgebungen veranstaltet werden, und daß andererseits ein prachtvoller Becher als Huldigungsgabe dem Fürsten Bismarck in Friedrichsruhe von einer Abordnung überreicht werden wird. Diese Abordnung der Steirer wird, wenn die Zahl der Anmeldungen eine entsprechend große ist, mittels eines Sonderzuges von Graz nach Friedrichsruhe befördert werden.

Der Ehrenbecher verspricht ein künstlerisches Werk zu werden, das dem steirischen Namen im deutschen

Reiche Ehre bereiten und im Bismarck-Museum zu Schönhausen ein dauerndes schönes Denkmal der deutschen Kunst in Oesterreich bilden wird. Der vom Ausschusse mit einmüthigem Beifalle ausgezeichnete, von Herrn Musealdirector Karl Lacher componierte Entwurf des Bechers entspricht mit seinen dichterischen Sinnbildern und der vorzüglichen Ausschmückung dem hohen Zwecke dieser Ehrengabe. Die Ausarbeitung wurde bereits Herrn Karl Haas, einem gebürtigen Grazer und bewährten Gold- und Bronzarbeiter in Wien, übertragen.

Der engere Ausschuß verbandte in diesen Tagen zahlreiche Sammelbogen an die Mitglieder des Vollauschusses und andere Vertrauensmänner, die sich der Aufgabe unterziehen, die Geldspenden zur Deckung der sehr bedeutenden Auslagen zu sammeln. Es versteht sich, daß jeder Deutsche mit Stolz und Freude bereit ist, zu dem denkwürdigen nationalen Zwecke sein Scherflein beizutragen. Die feige Bedenlichkeit, welche übelwollenden Einflüsterungen Gehör zu schenken bereit wäre, wird in deutschen Herzen umloeweniger ein Echo finden, als die dem größten Volksgenossen, der den deutschen Namen zu Ruhm und Ehre gebracht hat, zuge dachte Huldigung sowohl von jedem Gesichtspunkte aus eine patriotische ist, als auch mit parteipolitischen Bestrebungen absolut nichts zu schaffen hat. Jede kleinste Spende ist als Beweis einer treuen deutschen Begegnung willkommen!

Zu dem Zwecke der Veranstaltung von Festlichkeiten dürfte sich die Bildung eines Ortsausschusses empfehlen; wir bitten Sie, diese beizeiten zu veranlassen.

Geplant ist auch die Einleitung eines Sonderzuges nach Friedrichsruhe. Die Kosten für die Hin- und Rückfahrt belaufen sich auf 27 fl. in der dritten Classe, die Dauer der Reise beträgt fünf Tage.

Geldspenden für den Huldigungsbecher werden auch in der Schriftleitung und Verwaltung der „Deutschen Wacht“ angenommen, desgleichen Anmeldungen für die Theilnahme an dem Sonderzug.

Die Neugründung einer freiwilligen Feuerwehr in Cilli.

Cilli, 8. Februar.

Am 6. d. M. fand im Hotel „Elephant“ eine Versammlung jener Persönlichkeiten statt, an welche man beabsichtigt Neugründung einer Feuerwehr in Cilli herantrat; die Mitglieder der bestehenden Feuerwehr, welche sich freiwillig aufgelöst hatte, waren nahezu vollzählig erschienen.

Herr Bürgermeister Gustav Stiger begrüßte die Anwesenden auf das herzlichste, erklärte, daß, wenn einer oder der andere der Herren eine Einladung nicht erhalten haben sollte, dies nur auf einem Versehen beruhen könne und setzte die Ursache und den Zweck der heutigen Versammlung auseinander. Die bestandene Feuerwehr habe sich mit Beschluß der Vollversammlung vom 12. Jänner 1895 freiwillig aufgelöst; das namhafte Vereinsvermögen sei der Stadtgemeinde am 14. Jänner übergeben worden. Die Auflösung wurde damit begründet, daß der Verein in der Bevölkerung zu wenig Unterstützung gefunden habe. Diese Auflösung, welche so überraschend kam, daß man sich die Ursache gar nicht erklären konnte, sei umso bedauerlicher, als dem Redner ja bekannt sei, daß die vorzügliche Cillier Feuerwehr bei dem großen Opfermuthe und der strengsten Pflichttreue, welche sie im Dienste der Nächstenliebe an den Tag legte, in allen Kreisen der Bevölkerung mit Recht stets die wohlverdiente Achtung und vollste Anerkennung fand. Es müssen also hier Mißverständnisse obwalten, welche dringend der Aufklärung bedürfen.

Redner habe nach der Auflösung der Feuerwehr im Sinne der Bestimmungen der steiermärkischen Feuerlösch-Ordnung einen Aufruf an die Bevölkerung zum Beitritte zu einer neu zu gründenden Feuerwehr erlassen; dieser Aufruf habe jedoch nicht den gewünschten Erfolg gehabt, und nun habe das vom Gemeinde-Ausschuße zur Schlichtung dieser Angelegenheit eingesetzte Comité, verstärkt durch die gleiche Anzahl von Vertrauens-

männern aus der Mitte der Mitglieder der bestehenden Feuerwehr, die Einberufung der heutigen Versammlung beschlossen, welche darauf hinwirken möge, daß die der Gründung einer neuen Feuerwehr entgegenstehenden Bedenken zerstreut werden.

Redner bittet die Anwesenden, ihre Meinung frei zu äußern und diejenigen, welche dem neu zu gründenden Vereine beitreten wollen, sich in die beim Schriftführer ausliegende Liste einzutragen.

Es erfolgten nummehr 39 Beitrittserklärungen und nach Verlesung der Namensliste erklärte der Hauptmann der gewesenen Feuerwehr, Herr Anton Eichberger, namens der Mitglieder derselben, daß dieselben, nachdem der Verein eine solche Verstärkung erfahren werde, corporativ der neu zu gründenden Feuerwehr beitreten werde. Diese Erklärung wurde mit großem Jubel aufgenommen; Herr Bürgermeister Stiger dankte der alten Feuerwehr für das an den Tag gelegte Entgegenkommen und schloß den officiellen Theil der Versammlung, welchem eine fröhliche Hospizkneipe unter der Leitung des bestbewährten Kneipwartes Herrn Karl Wörtl folgte, welche die neuen Feuerwehrlkameraden unter dem Eindrucke der freudigen Stimmung, die durch die glückliche Lösung der Feuerwehrfrage hervorgerufen wurde, noch lange Zeit zusammenhielt.

Verhaftung eines fremden Verbrechers in einem Cillier Kaffeehause.

Am 1. d. M., abends, verhaftete ein Sicherheitswachmann im Café „Mercur“ eine vom Landesgerichte Triest seit längerer Zeit currentierten Gauner namens Andreas Bubnich aus Starbo bei Castelnovo in Istrien.

Diesem gemeingefährlichen Verbrecher wird die Verübung mehrerer Einbruchdiebstähle zur Last gelegt, darunter auch die Ausplünderung eines Uhrmacherladens zu Hall bei Admont, wodurch dem Eigenthümer ein Schaden von ca. 1000 fl. zugefügt wurde. Letzterer Zeit trieb sich der Gauner im Saanthal umher, sich bald für einen Fleischer, bald für einen Süßrüchthändler ausgebend, und will beim Wasenmeister in Burgdorf Wohnung gehabt haben. Auch in Cilli erschien er öfters und würde er ohne Zweifel auch hier ein Lebenszeichen — nicht zum Frommen der Stadtbewohner — vielleicht in Bälde gegeben haben, wäre er nicht unschädlich gemacht worden.

Bubnich wendete seinem Neuzug großen Aufmerksamkeit zu und war stets anständig, städtisch gekleidet. Er ist von angenehmem Neuzug, hat gewandtes Benehmen und machte allenthalben den Eindruck eines gut situirten Geschäftsmannes.

Auch in dem erwähnten Kaffeehause, wo er sich bei einem Schwarzen gut that und Zeitung las, gab sich der Gauner ganz elegant und wäre auch sicherlich von niemandem erkannt worden, wenn er nicht dem Marqueur Jcha, welchem die Polizei seinerzeit die Photographie des Verfolgten zeigte, aufgefallen wäre.

Jcha machte einen in der Nähe befindlichen Wachmann auf den Gast aufmerksam und jener erkannte an der Hand der Photographie den Gauner und verhaftete ihn.

Bei diesem wurde ein sechsflüßiger Revolver und eine dazu gehörige Patrone vorgefunden. Der weiteren fünf Patronen entledigte sich derselbe, als er in der Dunkelheit von dem Wachmann zum Rathhause begleitet wurde. Am nächsten Tage wurden die Patronen in der Rathhausgasse ausgestreut gefunden. Der Gauner hatte also zur Zeit der Inhaftnahme seinen Revolver nicht geladen gehabt, ein Umstand, dem vielleicht allein nur der Wachmann seine heile Haut zu verdanken hat, da es kaum anzunehmen ist, daß der Strolch den Revolver nur zum Vergnügen mit sich getragen habe.

Nach der Einlieferung des Bubnich wurden auch dessen angebliche Unterstandsgeber, der Wasenmeister von Burgdorf sammt Ehegattin, welche beide in der Stadt betreten wurden, von der Sicherheitswache arretiert und dem k. k. Kreisgerichte eingeliefert.

Aus Stadt und Land.

Hundsbrucka Bauernball. Eine ganz ausgezeichnet gelungene Unterhaltung, welche selbst im flotten Cillier Faschingsleben der Beachtung wert ist, hat am 1. Februar die „Hundsbrucka Bauerngmoa“ geleistet. „Für oan gmoannüßlan Zweck“ (Cillier Wärmestube) hatte der „Buagamaßta Plunz'nhuaba“ seine Einladung gemacht, im „Wirtshaus zua goldanan Kron“ um an ochti aft Nocht zu erscheinen.“ Bis auf ihn selbst war in der That auch alles erschienen, was geladen war und was die mit köstlichem Humor und Geschmack hergerichteten Speiseräume des Hotel „Krone“ fassen konnten. Man war ordentlich froh, ab und zu vom Gmoanwachter in den Kottor gesteckt zu werden, um sich unumdrängt dem Vergnügen hinzugeben, das fesselnde Bild zu betrachten, welches der Tanzsaal bot, in welchem sich schmucke frische Mädchen in „Bauern- oda Stroß'ngwandln“ mit ihren feischen Tänzern herumradelten. Eine köstliche Figur bot der Herr Gmoanschreiber, der unausgesetzt, die lange Rielfeder hinterm Ohr, den Hundsbruckerischen Originalpöller am Kopf, mit flatternden Frackschößen, beschäftigt war, die Leute in der allerlebhaftesten Laune zu erhalten; ihm würdig zur Seite war der Herr Ortspfarrer (Hundsbruck ist eine protestantische Gemeinde — wir bitten, nicht zu confiscieren!) unter denen gewesen, welche keine Traurigkeit aufkommen ließen und der Herr Bader war ein wahres Cabinetstück. Dafs eine Menge Ortsklumpen und Falloten dabei waren, ist ja selbstverständlich. Auch an Morit hat und Bänfelsang wurde reichlich viel Gutes geboten und die ganze Gesellschaft war in köstlichster Laune. Humor und Wig hatten sich ein Stell-dchein gegeben und den uns eigentlich unbekanntem Veranstalter wurde allseits gutes Lob gespendet, was sie in der That vollauf verdienen. Die Unterhaltung währte, bis der Sonnenwagen aufgezo-gen war, aber um die fröhlich durchlebte Nacht that's niemand leid. Trotz der theuren Zier, mit der die Räume angehan worden waren, und der schneidigen kostbaren Damenpenden aus einer hiefigen Eisenhandlung blieb für die Wärmestube doch noch ein schöner Ertrag übrig, für den wir uns im Namen der öffentlichen Meinung schönstens zu danken erlauben. Vivat hoch, Hundsbrucka!

Bezirks-Thierarztenstelle. In Lichtenwald kommt die Stelle eines landschaftlichen Bezirks-Thierarztes mit dem Jahresgehalt von 600 fl. vorläufig provisorisch zur Besetzung. Bewerber haben ihre Gesuche an den steiermärkischen Landes-Ausschufs bis längstens Ende Februar einzusenden.

Costümkränzchen des Trifailer Sängerbund. Man schreibt uns aus Trifail unterm 6. d. M.: „Der Trifailer Sängerbund veranstaltet Samstag den 9. Februar in den Localitäten der gewerkschaftlichen Restauration, ein Costümkränzchen. Nach den Bemühungen des Comité zu schließen, dürfte sich dieser Abend zu einem sehr amüsantem gestalten und ist daher zahlreicher Besuch zu erwarten.“

Das gewerbliche Vergnügungs-Comité in Cilli veranstaltet Samstag den 16. d. Mts. im Hotel „zum goldenen Löwen“ einen gemüthlichen Abend mit Tanz.

Eine Cillier Straßenscene. Wer vorgestern ungefähr um 4 Uhr nachmittags an einem bekannten Gasthof in der Laibacher-Vorstadt vorübergieng, war Zeuge eines widerlichen Auftritts. Ein junger Mann, seinen Kleidern nach hätte man ihn unter die gebildeten Stände eingereiht, taumelte, schrie und tobte derart, dafs er, um nicht länger das Gespött der umstehenden Schuljugend abzugeben, von einsichtsvollen Menschen in einen Pferdebestall abgeführt werden mußte. Schulkinder aber, die gerade diesen Weg giengen, sagten lachend zu einander: „Poglej uoitelja!“ Der Herr ist nämlich ein slovenischer Lehrer an der — — — „Gudska sola“. (Da wir mit ehrenhafteren Waffen als die windischen Blätter kämpfen, verschweigen wir den uns bekannten Namen des slovenischen Jugendbildners.) Wein, Weib und Gesang zu lieben, ist keine Untugend, allein wenn man seine Standeshere derart vergiftet, dafs man sich bis zum Thiere, das in den Stall gesperrt

wird, durchkäuft, dann — leb' wohl, Ideal der Jugenderziehung!

Fromme Wünsche des „Nodoljub“. In Laibach erscheint ein Blättchen, das auf den Namen „Nodoljub“ hört. Weß' Geistes Kind dieses Blättchen ist, geht daraus hervor, dafs es seinen Lesern gewissenhaft die gezogenen Lotterienummern auftrifft. Der „Nodoljub“ scheint seinen Stamm nicht besonders zu lieben, sonst würde er vor Madame Lotto eher seine warnende Stimme erheben als ihr Handlangerdienste wider sein Volk leisten. Der nebstbei sehr erobierungslustige „Nodoljub“ schwimmt seit jüngster Zeit in einem Meer voll Wonne, und warum auch nicht? — Der deutsche Feind liefert sich Bürgerkriege, an den Grenzen erlöschten seine Wachfeuer und seine Senatoren und Tribunen verlassen die Rednerbühne. Jetzt braucht nur mehr der „Nodoljub“, die Posaune von Jericho, zu kommen und die Mauern stürzen um, dann vae victis! Nein, nein, mein Lieber! Du hast dich verrechnet, wenn du glaubst, dafs die Männer, die sich bisher der Feuerwehr aus freiem Willen und mit Eifer gewidmet hatten, nun, da sie auseinander gegangen sind, die Brandfackel der Zwietracht, die du in unsere Heimstätte werfen willst, nicht werden abwehren. Sie bleiben auch fernerhin gute Deutsche. Die „Deutsche Wacht“ aber, die du in den letzten Zügen wahnst, hält fest und treu die Wacht an der Sann. „Nodoljub“ geh' heim und sag: „s war nig.“

Zentwart Bede.

Bad Neuhaus. Man schreibt uns unterm 5. Februar 1895. Sancehöhen vom 20. bis 26. Jänner 1895: Bad Neuhaus 40 Centimeter, Oberburg 40 Centimeter, Leutschdorf 29 Centimeter. Schaepegel-Station Bad Neuhaus bei Cilli.

Weshalb die „gemäßigten“ Slovenen an der Coalition eigentlich festhalten, das ist nun endlich einmal klar und deutlich herausgesagt worden. Herr Bischnikar, Candidat für das durch den Rücktritt Schullje's freigewordene Reichsrathsmandat in Unterkrain, hat dieser Tage sein Programm veröffentlicht. Nachdem dieser Candidat mit Hofrath Schullje in engster Fühlung steht und letzterer ausdrücklich erklärt hat, dafs er mit Herrn Bischnikar in Compagnie arbeiten werde, ist es klar, dafs auch das genannte Programm eine Compagniearbeit ist. Und dieses Programm befaßt sich natürlich auch mit der Coalition. Die betreffenden Ausführungen lauten in wortgetreuer Uebersetzung so: „Wenn alle Slovenen aus dem Hohenwartclub austreten, muß auch Graf Hohenwart zurücktreten, nachdem er von Slovenen gewählt ist. Mit dessen Rücktritt zerfällt aber sein Club und damit die jetzige Majorität des Reichsrathes. Unter den jetzigen Constellationen treten an deren Stelle sodann ganz gewifs die deutsche Linke, die Polen, die Großgrundbesitzer und der Coroninclub. In dieser Vereinigung wäre für uns kein Platz zu haben und niemand würde sich um unsere Interessen scheren. Ich bezweifle es, dafs eine derartige Veränderung für uns nützlich wäre. Wenn wir das jetzige System brechen wollen, müssen wir doch wenigstens eine Vorstellung von dem haben, was wir an seiner Stelle haben wollen. Die Politik ist die Kunst, zu jeder Zeit das zu verlangen, was in derselben erreichbar ist.“ Man ersieht aus dieser Erklärung, dafs die Slovenen ein sehr bedeutendes Interesse daran haben, in der Coalition zu bleiben und dafs ihnen nichts ferner liegt als der Austritt aus der Reichsraths- Coalition. Sonst wären sie ja schon längst von dannen gezogen, und zwar nicht wegen Ereignisse im Reichsrath, sondern wegen der albernen Verschimpfungen, deren sie ob ihres Verbleibens in der heimischen Presse, mit dem politischen Dummkopf „Slovenski Narod“ an der Spitze, ausgesetzt sind.

Aus **Markt Tüffer** wird geschrieben. Gestern versammelten sich die Mitglieder des deutschen Schulvereines unter dem Vorsitze des Obmannstellvertreters Herrn C. Amon im Hotel „Horal“ in Tüffer. Aus den Berichten ist zu entnehmen, dafs die Ortsgruppe 31 Mitglieder zählte, dafs jüngst 8 Mitglieder neu beitraten und dafs die Mitgliederbeiträge für 1894 an die Centrale abgesendet wurden. Der Antrag des Oberlehrers

Valentinitich, in Tüffer eine deutsche Volksbücherei zu gründen und diese in der „Deutschen Marktschule“ unterzubringen, wurde einstimmig angenommen. Nachdem der bisher bestandene Ortsgruppen-Ausschufs mittels Stimmzettel wiedergewählt worden war, hielt der Vorsitzende eine Schlußrede, in welcher er die Lässigkeit der deutschen Marktbewohner rügte, ein strammes Zusammenthun empfahl und von der bisher gepflogenen Duldsamkeit den rücksichtslosen Gegnern gegenüber abmahnte, da es nur so möglich sei, das Deutschthum vor der Gefahr der drohenden Ueberflutung zu bewahren.

Aus **Rann** bei Pettau wird uns geschrieben: Marktbericht über den jeden Donnerstag hier stattfindenden Vorstenviehmarkt. Den 7. Februar 1895 wurden aufgetrieben: 460 Stück Zuchtschweine, 277 Stück Frischlinge, 168 Stück Mastschweine. Im ganzen 905 Stück, wovon 764 Stück auf gekauft wurden. Lebendgewichtspreise wurden für Frischlinge 30 kr., Zuchtschweine 29 kr., Mastschweine 33—36 kr. pro 1 Kilo erreicht.

Wirtschaftliches aus Krain. (Rindviehzucht.) Im Jahre 1869 zählte man in Krain 190.540 Rinder, darunter 818 über ein Jahr alte Zuchstiere, 79.071 Kühe oder trüchtige Kalbinnen, 54.343 Ochsen und 55.308 andere Rinder. Im Jahre 1890 erreichte die Gesamtsumme 237.613 Stück (19.828 Stiere, 94.202 Kühe und Kalbinnen, 56.648 Ochsen, 84.835 andere Rinder). Aus den letzten vier Jahren (1891 bis 1894) fehlen noch die statistischen Daten. Infolge der großen Dürre im Jahre 1893 und der großen Rindviehpreise im Jahre 1894 haben viele Rindviehzüchter Rinder aus ihrem Stalle verkauft. So wurden aus Krain über 300 Stiere nach auswärts verkauft, und damit ist ein empfindlicher Mangel in dieser Beziehung eingetreten. — Weinbau. Wie groß der Schaden ist, den die Neblaus in Krain verursacht hat, kann aus der geringen letzten Weinlese ersehen werden. Im Jahre 1893 sechste man in Krain noch 104.707, im vergangenen Jahre aber nur 58.552 Hektoliter Wein. Mit Freude kann man constatieren, dafs die Neblaus weniger Ausbreitung hat und die Weingartenbesitzer bei der Anpflanzung neuer Weingärten die regste Thätigkeit entwickeln. Merkwürdig ist der Fortschritt amerikanischer Anpflanzungen und Veredlungen besonders in den Bezirken Landstraße und Gurkfeld. Selbst von den drei- bis vierjährigen amerikanischen Weingärten in Heiligenkreuz, Groß-Dolina und St. Bartholomä hat man in den Jahren 1893 und 1894 eine nicht zu unterschätzende Weinerte erhalten.

Jahr- und Viehmärkte in Steiermark. Am 12. Februar: Fürstfeld, Wochenmarkt für Getreide und andere landwirtschaftliche Producte. — Samlig, Bez. Leibniz, B. — Am 13. Februar: Graz, Getreide-, Heu-, Strohs-, Loden- und Kohlenmarkt am Gries-, Holzmarkt am Dietrichsteinplaz, Speckmarkt am Nikolaiquai. — Pettau, Wochenmarkt. — Am 14. Februar: Graz, Hornviehmarkt nächst dem Schlachthause. — Birkfeld, J. — Gleisdorf, J. u. B. — Kranichsfeld, Bez. Marburg, J. u. B. — Lichtenwald, J. u. B. — Ponigl, Bez. Marcin, J. u. B. — Rann, J. u. B. — Rann, Bez. Pettau, Schweinemarkt. — Sachsenfeld, Bez. Cilli, J. u. B. — Bettmannstetten, Bez. Deutsch-Landsberg, B. — Am 15. Februar: Graz, Stedviehmarkt nächst dem Schlachthause. — Pettau, Wochenmarkt. — Arnfels, Schweinemarkt. — Am 16. Februar: Graz, Getreide-, Heu-, Strohs-, Loden- und Kohlenmarkt Gries-, Holzmarkt am Dietrichsteinplaz, Speckmarkt am Nikolaiquai. — Fautsch, Bez. Drahenburg, J. u. B. — St. Nikolai im Sausal, Bez. Leibniz, J. u. B. — Podplat, Bez. Rohitsch, J. u. B. — Unterkostreinitz, Bez. Rohitsch, J. u. B.

Hohe Auszeichnung. Aus Laibach wird uns berichtet: Dem mit seiner reizenden und schwungvollen Schnellpolka „Fliegende Herzen“ als Erstlingswert bereits bekannten Componisten August Neumayer wurde die hohe Auszeichnung zutheil, das von ihm componierte zweite Tonstück, ein Phantasielied mit dem Titel „Im wonnigen Wiegen“, Ihrer durchlauchtigsten Frau Kronprinzessin-Witwe Erzherzogin Stephanie widmen zu dürfen, und hat Ihre kaiserliche Hoheit dieses

Die Südmärk.

Sonntagsbeilage zur „Deutschen Wacht“ in Cilli.

Nr. 6.

III. Jahrgang.

1895.

Frei deutsch!

(An einen der vielen Rässigen.)

Du gehst umher im deutschen Land,
Voll Gleichmuth deine Seele;
Es gab deutsch' Blut dir Gottes Hand;
Undeutsch spricht deine Kehle! —

O, geh' hinaus in die Natur,
Folg' ihrem Locken, Drängen!
Sei deutsch! ruft mahnend Feld und Flur,
Sei deutsch! mit hehren Klängen.

Es ruft's die Blum', die im Gefild
Auf deutschem Gaue blühet,
Der Bach, der deutschem Berg entquillt,
Frei in die Welten ziehet.

Es ruft's der Baum im deutschen Wald,
Die mächt'ge, stolze Eiche!
Sei deutsch, das Lied des Vogels schallt,
Dem Feinde niemals weiche!

Rings deutsche Gaue, deutsche Statt!

O, hör' das laute Mahnen:

Sei nimmer feig und kampfes matt,

Sei deutsch, wie deine Ahnen!

Ernst Sedlar.

Selbstgeopfert.

Roman aus dem Leben einer Großstadt.

Von E. Friedrich.

So weit sie zurückdenken konnte, hatten die Tügel derjenigen, welche ihr über alles theuer war, stets eine tiefe Melancholie beschattet; aber Valentine hatte ihre Mutter eben nie anders gesehen und sich so auch keinerlei Gedanken darüber hingegeben, welche Ursache deren beständige Schwermuth haben konnte. Seit aber die Liebe für Hermann ihren Blick geschärft, hatte sie angefangen, prüfender zu beobachten, und je mehr sie das that, desto räthselhafter ward ihr das Wesen der Frau, welche ihr einst das Leben gegeben hatte. Jedoch instinctiv fühlte sie, das sie mit einer Hindeutung auf die Schwermuth der Mutter eine wunde Stelle in deren Herzen berührte.

So schwieg sie, mit wachenden Augen sehend und trotzdem es nicht über sich gewinnend, zu sprechen.

Ach, ihr Gefühl täuschte sie nicht. Ihr warm empfindendes Herz folgte ganz und gar der richtigen Spur. Keiner konnte hier tragen helfen — als Gott allein.

Mit rührender Zärtlichkeit suchte das junge Mädchen die Leidende zu zerstreuen, ihre eigene Sorge vor ihr zu verbergen.

Eben hatte sie, nachdem sie sie zuvor beredet, von der vorzüglichen Chocolate, welche Madeleine aufgetragen, zu genießen, eine sanfte, einwiegende Melodie auf dem Piano vorgetragen und Frau de Courcy hatte die Lider geschlossen und den Kopf in den Sessel zurückgelehnt.

Valentine's Finger glitten von den Tasten nieder, ihre Augen wandten sich der Mutter zu und die-

selbe regungslos in ihrer ruhenden Stellung sehend, ließ sie die Hände in den Schoß herabsinken.

So saß sie minutenlang.

Plötzlich gieng es lebhaft über ihre Züge. Das Notenblatt, von welchem sie soeben abgespielt, zusammenlegend, griff sie nach dem nächstfolgenden.

Es war Manuscript, dasselbe Lied, welches Reinhold Stein dem jungen Mädchen gewidmet hatte.

Ihre Augen hasteten träumerisch auf den klaren festen Schriftzügen der Partitur.

Das Bild des jungen Künstlers stieg vor ihrem seelischen Auge empor. Aber auf einmal tauchten daneben zwei große vorwurfsvolle Augen auf und mit Hast legte sie das Notenblatt aus der Hand.

In demselben Augenblick ließ sich ein Rauschen der Portière und dann ein leichter Schritt vernehmen. Valentine erhob den Finger an den Mund, aber schon war es zu spät. Madeleine stand bereits neben ihrer Herrin und diese richtete langsam das Haupt empor.

„Ein Billet?“ fragte sie matt.

Sie griff gleichgiltig nach dem Couvert.

Die Handschrift war ihr fremd. Es waren unregelmäßige Schriftzüge. Sie erhielt, seit sie das prächtige Haus bezogen, viele Bittschriften. Ein Brief von unbekannter Hand war deshalb nichts Ungewöhnliches.

„Soll ich dir vorlesen, Mama?“ fragte Valentine zuvorkommend.

„Mein Kind, ich danke dir!“ versetzte Frau de Courcy, matt lächelnd. „Es wird nichts sein als ein Ansuchen, wie solche jeder Tag bringt!“

Sie löste das Couvert und entfaltete das Billet. Ihre Augen richteten sich auf die Zeilen von derselben Hand, welche die Aufschrift geschrieben hatte.

War es das ungewöhnlich heftige Schellen von außen her, welches Guillaume, der gerade nicht auf seinem Posten sein mußte, galt, oder was war es sonst, das Frau de Courcy bläss, zitternd in ihren Sessel, in welchen sie sich vornübergebeugt, zurücksinken ließ?

Valentine hatte das schrille Läuten gleichfalls so erschreckt, dass sie aufgesprungen war.

Die halbe Ohnmacht sehend, mit der die Mutter rang, eilte sie bestürzt auf dieselbe zu. Das Billet, welches der Hand derselben entfallen war und am Boden lag, beachtete sie nicht, obgleich dasselbe ihr

die beste Antwort auf alle Fragen hätte geben können.

„Mama, o Mama, wie ist dir so plötzlich?“ fragte sie leise, bebend vor Erregung. „Was kann ich für dich thun? Ich werde Guillaume —“

„Nein, sage ihm nichts!“ hielt die Mutter sie zurück. „Er trägt keine Schuld. Der Glockenzug soll abgestellt werden. Meine Nerven sind zu leidend. Ich hätte nicht hieher kommen sollen!“

Eine bittere Wahrheit lag in den letzten Worten, aber Valentine, ahnungslos, verstand dieselbe nicht.

Madeleine's neues Erscheinen unterbrach beider Gespräch.

„Herr Kolbe wünscht seine Aufwartung zu machen, Madame!“ meldete sie. „Er wünscht, wenn Madame noch immer leidend seien, von Mademoiselle empfangen zu werden!“

„Von mir!“ stieß Valentine hervor.

Frau de Courcy zuckte zusammen.

„Mein Kind, du wirst einen Besuch nicht wiederholt abweisen können, ohne Auffallen zu erregen. Wir dürfen unseren Antipathien nicht zu freies Spiel lassen. Gehe deshalb, Valentine. Die Verhältnisse gestatten dir, den Besuch so kurz wie möglich wahren zu lassen.“

Ihre Hand zog das schöne Gesicht der Tochter zu dem ihren herab.

Ihr Mund drückte einen Kuss auf die reine weiße Stirn des Mädchens, als wollte sie sie weihen gegen alle Anfechtungen und alle Macht des Bösen.

Unverwandt folgte ihr Auge der elfenhaften Gestalt, bis dieselbe durch die Thür ihrem Gesichtskreis entschwunden war. Dann falteten sich wie unwillkürlich ihre Hände und ihre Blicke richteten sich empor.

„Herr im Himmel, beschütze du sie!“ flüsterte sie leise vor sich hin. „Bewahre du, Allmächtiger, die Herzensreinheit meines Kindes!“

Um ihre Lippen bebte es, ihre thränenverschleierten Augen senkten sich langsam.

„Was kann er wollen?“ fuhr sie flüsternd fort. „Was kann er wollen? Sollte er — — nein, nein, es ist nicht möglich! Er kann nicht daran denken, das zu thun. Doch er ist ein Elender; — was ist ihm heilig? O mein Gott! Was weiß er? Wie viel weiß er?“

(Fortsetzung folgt.)

Heiße Herzen.

Roman aus der Gesellschaft von **C. Eschürnan.**

Der Professor lachte rauh.

„Und wenn ich, der Plebejer, nun nicht geneigt wäre, diese Rücksichten auf die hochgeborene Familie Salms zu nehmen? Wenn ich es vorzöge, schon heute oder morgen diese brückenden Fesseln abzuwerfen?“

„Für diesen Fall habe ich dir nichts mehr zu sagen. Thue, was dir beliebt!“

Sie wies nach der Stuhuhhr auf dem Kamin.

„Es ist Zeit, daß wir hinuntergehen,“ sagte sie, „unsere Gäste können jeden Augenblick ankommen. Handle übrigens ganz nach deinem Gutdünken. Für dein eventuelles Nichterscheinen in der Gesellschaft würde ja leicht ein Vorwand zu finden sein. Darf ich bitten? Ich wünsche, meinem Kammermädchen noch einige Befehle zu geben; dann folge ich dir!“

Wesenberg starrte sein schönes Weib an wie eine Naturmerkwürdigkeit; ein furchtbarer Ausdruck war in seinem Gesichte; er hätte sie tödten können in dieser Minute.

Mit einem tiefen Athemzug, der wie ein Stöhnen klang, trat er von ihr weg zum Fenster; als er sich wieder zu ihr wandte, war er, scheinbar wenigstens, ruhiger geworden.

„Es ist gut,“ sagte er, „ich willige ein, noch für kurze Zeit dem Gözen des Scheines zu opfern, aber Sorge, daß diese Tortur nicht mehr lange dauert; ich würde sie nicht zu ertragen wissen!“

Regungslos verharrte Marie auf ihrem Platze, als er gegangen war; ihre stolze Gestalt schien gebeugt und auf ihrem bleichen Antlitz lag der Ausdruck tiefster Seelenpein.

Die kühle selbstbewusste Weltbame war verschwunden, der falsche Fittler war von ihr abgefallen; was zurückblieb, war nur das gramvolle, um seine Liebe betrogene Weib.

Mit silberhellem Schlag sagte die Pendule an.

Aus ihrer Selbstvergeffenheit aufschreckend, strich sie ein paarmal heftig mit der Hand über ihre Stirn, als könne sie dadurch die traurigen Gedanken bannen.

Sie befann sich, wo sie war, was ihr zu thun blieb, daß sie den Schein wahren müsse. Ihr kaum gebändigter Stolz trat wieder in seine Rechte.

Niemand durfte wissen, was sie litt; sie wollte das Mitleid der Welt nicht und vor allem nicht — das seine.

Langsam richtete sie sich auf; ihre schmerzgestellten Züge glätteten sich, sie warf mit einer Geberde stolzer Energie das schöne Haupt zurück, dann verließ sie mit ruhigem festen Schritt das Zimmer.

Sie brauchte nicht zu fürchten, daß man sie durchschauen werde. Hinter dieser glatten Stirne ahnte niemand die Verzweiflung und dieser lächelnde Mund verrieth den Jammer des betrogenen Herzens nicht, welches unausgesetzt nur ein Ruf durchgelte: „Erlösung, — Erlösung!“

8. Capitel.

Die Empfangsabende der Frau von Wesenberg waren in der vornehmen Gesellschaft Wiens außerordentlich beliebt; so sehr man auch einst die Heirat Marie's gemißbilligt, so wenig hatte das Prestige der jungen Frau dadurch gelitten.

Man kam gern nach der Villa Wesenberg, in der man durch nichts daran erinnert wurde, daß man sich im Hause eines Mannes befand, dessen Lebenssphäre eine ganz andere war als die seiner Gäste.

Hier war man vollkommen sicher vor allen fremden Elementen. Der Professor war, wie er selbst spöttisch zu sagen pflegte, der einzige Paria in der Schar der Auserwählten.

Er erschien natürlich der Form wegen bei diesen jour fixes seiner Frau, fand aber immer einen oder den anderen Vorwand, um seinen Aufenthalt in den Empfangsräumen auf ein Minimum abzukürzen.

Seit einiger Zeit freilich fand er sich pünktlicher ein, und man glaubte den Grund für diese Änderung seiner Gewohnheiten zu kennen.

Es war ein höchst anmuthiges Bild, das die breite Terrasse vor der Villa heute um die sechste Nachmittagsstunde bot — alle diese stattlichen Männer, diese eleganten Frauen, diese lichten reizenden Mädchengestalten, die fortwährend in Bewegung waren und deren lachende Stimmen das lustige Gezwitzcher der Vögel in den Zweigen übertönten.

Man nahm den Thee im Freien an kleinen runden Tischen.

In plaudernden Gruppen stand und saß man umher.

Marie hatte heute als Dame des Hauses ein überaus anstrengendes Amt. Fortwährend war sie umgeben von solchen, die Anspruch an ihre Liebenswürdigkeit machten.

Während einzelne ihrer Gäste sich schon empfahlen, kamen andere erst an, und sie entließ die einen mit dem nämlichen verbindlichen Lächeln, mit dem sie die anderen willkommen hieß.

Jeder, der zu ihr herantrat, schlug dasselbe Thema an — das neueste Gemälde ihres Gatten; sie mußte immer wieder die nämlichen banalen Phrasen anhören, immer wieder die nämlichen Liebenswürdigkeiten in Bereitschaft haben; sie mußte die stürmische Umarmung Lori Ffenheim's über sich ergehen lassen wie den Judaskuss, den Gräfin Gisela ihr auf die Stirne drückte. Dabei durfte das Lächeln nicht von ihren Lippen weichen.

O, dieses Gesellschaftslächeln! Unter ihm nagt der Aerger, wühlt der Gram, rast die Leidenschaft; es ist das Lächeln der Lüge, das alle wahren und tiefen Empfindungen mit der gleichen nichts-sagenden Farbe übertüncht, bis denen, die es jahrelang geübt haben, alles schal, matt und nüchtern erscheint.

„Es muß schrecklich unbequem sein, solch einen berühmten Mann zu haben“, erklärte Thua Lengsfeld, die wie immer sehr hübsch und sehr schläfrig aussah und die sofort nach ihrem Erscheinen den bequemsten Sessel im ganzen Hause mit Beschlag belegt hatte. „Selbst dich,“ die äußerst schmeichelfaften Worte galten nämlich ihrem Gatten, der neben ihr saß, „selbst dich möcht' ich nicht mit einem solchen vertauschen. Wenigstens brauche ich keine Lobreden über dich anzuhören, wenn's mir nicht paßt.“

„Und das würde dir niemals passen,“ lachte Lengsfeld.

„Natürlich nicht!“ kam es prompt zurück.

Die alte Gräfin Salms präsiidierte würdevoll und imposant wie immer in einem Kreise älterer Herren und Damen.

Das heutige Tagesgespräch, der neueste künstlerische Erfolg ihres Schwiegerjohnes, existierte für sie nicht.

Wagte hin und wieder ein Neuling in der

Gesellschaft — denn nur solche waren fähig, eine derartige Tollkühnheit zu begehen — wagte also ein solcher Vermessener, in ihrer Gegenwart dieses Thema zu berühren, so sagte das Gesicht der Dame so deutlich wie Worte:

„Ich kenne nur einen Herrn von Wesenberg, der leider der Gatte meiner Tochter ist; mit dem Künstler Wesenberg habe ich nichts zu thun!“

Kaum besser ergieng es denjenigen, die sich mit ihren Beglückwünschungen an den Professor selbst wandten.

Er nahm die Lobeshymnen, denen er nicht ausweichen konnte, mit äußerster Gleichgiltigkeit hin und dabei sah er so krank und verfallen aus, daß es aller Welt auffiel.

Einmal machte er sich beinahe unhöflich von der ihn umgebenden Gesellschaft los und trat zu seinem Schwager Herbert heran, der sich heute in auffallender Weise fern von ihm hielt. Auch wollte das Gespräch zwischen ihnen, während sie ein wenig abseits von den anderen auf und nieder giengen, nicht recht in Gang kommen.

„Du siehst krank aus, Paul“, bemerkte Herbert Salms nach einer Weile. „Du solltest etwas für deine Gesundheit thun, Wechsel der Scenerie, eine größere Reise würde deinen Nerven wohlthun!“

Wesenberg blieb vor ihm stehen.

„Ganz meine Ansicht!“ sagte er, „ich werde reisen, in nächster Zeit schon und — es wird deiner Schwester vielleicht lieb sein, wenn du statt ihrer die Familie von unseren Entschlüssen in Kenntnis setzt; ich werde nicht mehr hierher zurückkehren.“

Herberts Falkenaugen schienen dem Sprecher im der Seele lesen zu wollen.

„Ihr geht wieder nach Rom?“ stieß er heftig hervor.

„Wir? Nein! Deine Frau Schwester kehrt zurück in ihre Familie. Sie macht den begangenen faux pas ihres Lebens wieder gut; sie trennt sich von dem Plebejer, dem sie nie hätte angehören sollen!“

Herberts Gesicht bewahrte eine eiserne Ruhe, aber in den kühnen Augen des jungen Mannes loderte ein düsteres Feuer auf und die Adern auf seiner Stirn begannen zu schwellen.

(Fortsetzung folgt.)

sehr einfach, jedoch höchst elegant und geschmackvoll ausgestattete Werk anzunehmen geruht. Das kalligraphisch sehr hübsch ausgeführte Titelblatt wurde vom Componisten eigenhändig entworfen und ausgearbeitet und das von ihm gedichtete Motto:

„Im wonnigen Wiegen jauchzt fröhlich das Herz, Die Paare, sie fliegen beim traulichen Scherz.“

leitet die Introduction des Walzers ein. Das Reinertragnis wird vom Componisten dem unter dem Protectorate der Kronprinzessin-Witwe Erzherzogin Stephanie stehenden Vereine „Rothes Kreuz“ in Abbazia zur Verfügung gestellt. Das melodienreiche musikalische Werk kommt demnächst zur Aufführung.

Viele slovenische Studenten auf der Gallerie — verzeichnet der Landtagsbericht, welcher die Einbringung des Antrages der deutschen Landtagsabgeordneten, der von den Deutschen Unterfeiermarks so warm begrüßt wurde, meldet. Viele slovenische Studenten! Wo blieben denn in jenem bedeutsamen nationalen Momente die deutschen Studenten? Standen sie nicht zu hunderten in den Gängen des historischen Landhauses, drängten sie sich nicht trotz der empfindlichen Winterfalte im Hofe, und schließlich — füllten sie nicht die Gallerie! Nein — der Bericht verzeichnet mit amtsmäßiger Trockenheit „viele slovenische Studenten auf der Gallerie“ ... Offen gestanden, es mußte einem ein ganz sonderbares Gefühl ergreifen, wenn man diese Worte las. Die Zahl der slovenischen Studenten in Graz ist gewiss keine sehr ansehnliche und sicherlich ist Graz noch immer eine deutsche Universitätsstadt. Aber wenn man in eleganten Cafés so den Nachmittag verbringt, hat man manchmal Gelegenheit, am Nebentische macker slovenisch sprechen zu hören. Es sind windische Studenten. Und diese jungen Herren verstehen sich, wie man sieht, überall zur Geltung zu bringen, auch auf der Gallerie des Landtages. Die deutschen Studenten könnten sich in ihnen ein Beispiel nehmen.

Ein Circus in Cilli. Heute Sonntag um halb 4 Uhr findet die Eröffnungsvorstellung des vorgestern hier eingetroffenen rühmlichst bekannten Circus Holz Müller statt. Dem Circus geht ein vortrefflicher Ruf voraus und so dürfte denn das Cillier Publicum während seines hiesigen Aufenthaltes sich vortrefflich unterhalten. Wir verweisen im übrigen auf das in unserem Blatte enthaltene Inserat.

Oberstaatsanwalt Dr. Gertscher. Von Cilli scheidet in wenigen Tagen der Präsident des hiesigen Kreisgerichtes Herr Dr. Adalbert Gertscher, welcher zum Oberstaatsanwalt in Triest ernannt wurde. Herr Dr. Gertscher, welcher sich durch strengen Gerechtigkeitsinn und vollkommenste und unerschütterliche Objectivität auszeichnet, genießt hier allgemeine Verehrung. Auf einen schwierigen Posten gestellt, hat er es verstanden, diesem in jeder Beziehung gerecht zu werden und während dem früheren Präsidenten Heinrich in vielen Kreisen die weitgehendste Antipathie entgegengebracht wurde, wurde Dr. Gertscher eine achtungsvoll verehrte Persönlichkeit. Es gibt in der Cillier Gesellschaft nur eine Stimme der größten Wertschätzung für den bei allen seinen Handlungen von einer seltenen Unbefangtheit geleiteten Manne. So ist denn das Bedauern, das der verehrte hohe Beamte von unserer Stadt scheidet, ein allgemeines. Wohl von selbst wirft sich dann die Frage auf: Wer wird Dr. Gertscher ersetzen, ihn ersetzen können? Cilli ist ein heißer Boden, besonders jetzt, da eine das innerste Leben der Stadt berührende Frage acut geworden ist. Freilich das Gepräge der Stadt ist ein vollkommen deutsches, aber wurde — siehe Aera Heinrich — auch immer darauf Rücksicht genommen? Das Resultat war freilich damals ein sehr böses. Unter Dr. Gertscher ist Friede geworden. Maßgebendenorts wird man nun hoffentlich sicher nicht gewillt sein, dem gegenwärtigen erfreulichen Zustande ein Ende zu bereiten und so zu den vielen „Fragen“, welche jetzt die Steiermark aufregen, eine neue zu schaffen. Man erwartet in Cilli, das Dr. Gertscher einen Nachfolger finden wird, welcher

in seinen streng objectiven, jeder Verbindung mit Parteistreitigkeiten abholden Sinne wirkt.

Ganturtag in Cilli. Heute Sonntag findet in unserer Stadt der Ganturtag statt, der, soviel bisher bekannt ist, zahlreich von untersteirischen Turngenossen besucht werden wird. Es ist selbstverständlich, das den deutschen Männern, welche unsere Stadt aus frohem Anlasse besuchen, warme Sympathien entgegengebracht werden. Den Uebungen wünschen wir allerbesten Verlauf, den diversen Kneipen echt turnerische Fidelity. Mittags findet beim „goldenen Löwen“ ein gemeinsames Mittagmahl statt, abends im selben Locale eine hoffentlich recht froh verlaufende Kneipe. Heil!

In Pettau wurde der neue Propst Herr Josef Herzic, dem der Ruf eines friedliebenden und den Deutschen nicht feindlichen Mannes vorausging, von der Bürgerschaft überaus festlich empfangen. Ja, die Deutschen sind bereit, katholische Priester von ganzem Herzen und nach allen Kräften zu ehren, wenn sie wissen, das diese als Freunde zu ihnen kommen.

Aus dem Landtage.

Im Landtage wurde Mittwoch über die Erziehung eines Landwirtschaftsrathes verhandelt, wobei Dr. Link darauf hinwies, das die Vorlage der nöthigen Klarheit entbehre und darum einer Verbesserung und Ergänzung dringend bedürfe, weshalb er die Zurückweisung derselben an den Landescultur-Ausschuss beantragte. Dr. Starkel befürwortete gleichfalls die Zurückweisung. Er führte aus: Der Landescultur-Inspector werde als Landesbeamter bezeichnet, und aus dem Grunde mache Redner darauf aufmerksam, das es denn doch nicht gut angehe, das man die definitive Anstellung des Landescultur-Inspectors als eines Landesbeamten erst davon abhängig mache, das derselbe die Kenntniss beider Landessprachen nachweisen könne. (Rufe: Das ist ja ganz natürlich! Das kann und darf nicht anders sein.) (!) Wenn dieses Princip anfangs, Geltung zu finden, wie es damit geschehen würde, so würden wir im Lande Steiermark ja bald dahin kommen, das jeder Landesbeamte beider Landessprachen mächtig sein müsse. Haben wir einmal damit angefangen, so kämen wir auch dazu, das die Landesvertretung selbst zur Slovenisierung die Hand bietet. (Unruhe und Oho-Rufe! auf Seite der Slovenen; mehrere Redner melden sich gleichzeitig zum Worte.) Die vernünftigen Ausführungen Dr. Starkels erwecken natürlich die helle Wuth der Windischen. Es wurde aber schließlich doch die Zurückweisung der Vorlage an den Sonder-Ausschuss beschlossen und damit den von deutscher Seite erhobenen Bedenken Rechnung getragen.

Ueber den Thierschutz.

Thue deinen Mund auf für die Stummen und für die Sache aller, die verlassen sind.
Spr. Salom. 31. 8.

„Was, Thierschutz! Es gibt genug unglückliche Menschen, für die ich mein Mitleid sparen muß.“ — Mit diesen Worten begegnen gar viele der Bitte, mitzuhelfen zum Schutze der Thiere. Eine der Hauptursachen aller menschlichen Noth ist doch die Hartschichtigkeit der Menschen gegen einander. Aber durch nichts kann diese Hartschichtigkeit mehr beseitigt werden, als wenn schon die Kinder zum Mitleid erzogen werden durch eine barmherzige Behandlung der Thiere. Daher ist die Bekämpfung der Thierquälerei und die Unterstützung der Thierschutzbestrebungen nicht nur eine schöne Pflicht der Seelsorger und Lehrer, sondern eines jeden Menschen überhaupt.

Wie außerordentlich wichtig für das gute Zusammenleben der Menschen und für das religiöse und sittliche Leben die Beseitigung von Roheit und Grausamkeit gegen Thiere ist, mögen nachstehende Aussprüche berühmter Persönlichkeiten andeuten:

Der Gerechte erbarnt sich auch seines Viehes, aber das Herz des Gottlosen ist grausam.
Sprüche Salom. 12. 10.

Wer gleichgiltig gegen ein treues Thier ist, wird auch für Seinesgleichen kein Herz haben.
Friedrich II.

Wir dienen immer der Menschheit, wenn wir der Menschlichkeit dienen.
v. Goethe.

Der untrügliche Gradmesser für die Herzgebildung eines Volkes und eines Menschen ist, wie sie die Thiere betrachten und behandeln.
Berthold Auerbach.

Mitleid mit den Thieren hängt mit der Güte des Charakters so genau zusammen, das man zuversichtlich behaupten darf: wer gegen Thiere grausam ist, könne kein guter Mensch sein.
Schopenhauer.

Die Rechte des Menschen gegen die Thiere führen alle im Runde, niemand die Pflichten.
Rechtslehrer Hofmel.

Der mitleidige Mensch ist der beste Mensch. Wer uns mitleidig macht, macht uns besser und tugendhafter.
Lessing.

Es gibt keine wahrhaft gute Erziehung, es gibt kein wahrhaft gutes Herz ohne Mitleid mit den Thieren.
Lord Erskine.

Für einen guten und edlen Menschen ist nicht nur die Liebe des Nächsten eine heilige Pflicht, sondern auch die Barmherzigkeit gegen die vernunftlosen Thiere.
Newton.

Unbarmherzigkeit und Grausamkeit gegen die Thiere verhärten das Herz und verwildern das Gemüth und lassen auch unbarmherzig und grausam sein gegen die Menschen.
Erzbischof Friedrich v. Schreiber.

Es gibt keine wirkliche Civilisation, welche die stummen und hilflosen Geschöpfe Gottes ausschließt von dem Erbarmen und Mitleid der Menschen.
Königin Victoria von England.

Grausamkeit gegen die Thiere ist eines der kennzeichnendsten Laster eines niederen und unedlen Volkes.
Alexander v. Humboldt.

Ich wirke auf meine Kinder ein, das sie sich ein gefühlvolles Herz auch gegen die Thiere bewahren — wir alle im Kaiserthume sind thierfreundlich gesinnt.
Erzherzog Karl Ludwig.

Beitrittserklärungen zu dem unter dem Protectorate Sr. k. u. k. Hoheit des Herrn Erzherzog Karl Ludwig stehenden Steierm. Thierschutzvereine nimmt entgegen und erteilt Auskünfte in Thierschutzangelegenheiten: J. L. Weiß, Filialvorsteher in Cilli, Grabengasse Nr. 11.

Eingefendet.

Ball-Seidenstoffe von 35 kr.

bis fl. 14.65 per Meter, sowie schwarze, weiße und farbige **Henneberg-Seide** von 35 kr. bis fl. 14.65 per Meter — glatt, gestreift, carrirt, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.) porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend. Doppelpost Briefporto nach der Schweiz.

Seiden-Fabriken G. Henneberg (k. u. k. Hof.), Zürich.

MATTONI'S
GISSHÜBLER
refiner
alkalischer
SAUERBRUNN

als Heilquelle seit Hunderten von Jahren bewährt in allen Krankheiten der **Athmungs- und Verdauungsorgane**, bei **Gicht, Magen- und Blasenkatarrh**. Vorzüglich für Kinder, Reconvalescenten und während der Gravidität.

Bestes diätetisches und Erfrischungs-Getränk. (1.)

Heinrich Mattoni in Giesshübl Sauerbrunn.

Uhren und Uhrketten

kosten für jedermann, der direct ab Fabrik bestellt, nur mehr echt silberne Cylinder - Remontoir 5 bis 7 fl., Anker-Remontoir mit zwei oder drei Silberböden 7 bis 10 fl., Tula-Uhren von 12 fl. Golduhren 15 fl., Goldine oder mensilberne 5 fl., Goldketten 10 fl., silberne 1 fl. 50 kr., prima Woelker 1 fl. 75 kr., Penduluhren, acht Tage Schlagwerk, von 8 fl. aufwärts, mit 10 Procent Rabatt für Händler. Neueste Preis-Courante auf Verlangen gratis u. franco bei

J. Kareker, Uhrenfabrik in Linz, Kaiser Josefstrasse Nr. 24. 30—52

Promessen zu allen Ziehungen

berechnet billigst

M. Strauss, Bank- und Börsencommission, GRAZ, Sporgasse 16.

Sowohl für die Wiener als auch Triester Börse werden daselbst unter sehr vortheilhaften Bedingungen Aufträge entgegengenommen. Auskünfte über Capitalsanlagen oder sonstige in das Bankgeschäft einschlägige Informationen werden bereitwilligst mündlich oder brieflich kostenfrei ertheilt.

33-a

<p>Schutz-</p>  <p>Marke.</p> <p>Preis 1/1 Flasche öst. W. fl. 1.—.</p>	<p>Seit Jahren erprobtes schmerzstillendes Hausmittel. Stärkende Einreibung vor und nach grossen Touren.</p> <p>Kwizda's Gichtfluid</p> <p>Haupt-Depot: 173-IX Kreis-Apotheke Korneuburg bei Wien zu beziehen in allen Apotheken. Man achte gefälligst auf die Schutzmarke und verlange ausdrücklich</p> <p>Kwizda's Gichtfluid</p>	<p>Schutz-</p>  <p>Marke.</p> <p>Preis 1/1 Flasche öst. W. fl. 1.—.</p>
---	--	--



Zur Winter-Stall-Fütterung!

Futterbereitungs-Maschinen,
Häcksel-Futter-Schneider,
Rüben- und Kartoffel-Schneider,
Schrot- und Quetsch-Mühlen,
Vieh-Futterdämpfer, trans-
portable Spar-Kessel-Oefen für
Viehfutter etc., ferner: Kuku-
rutz- (Mais-) Rebler, Getreide-
Putzmühlen, Trieure-Sortier-Maschinen, Heu- und Stroh-
Pressen für Handbetrieb, stabil und fahrbar, fabricieren
in vorzüglichster, anerkannt bester Construction

Ph. Mayfarth & Co.

kaiserl. u. königl. ausschliessl. priv. 969-10

Fabriken landwirtsch. Maschinen, Eisengiesserei u. Dampfhammerwerk
Wien, II., Taborstrasse 76.
Kataloge gratis. — Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.

Nur bei Moriz Unger

Zeug-, Bau-, Maschinen- und Kunstschlösser in Cilli



wird die Nachalchung von Waagen und Gewichten besorgt. — Ferner werden Waagen und Gewichte erzeugt und fehlerhafte schnellstens repariert. Auch werden Reparaturen an Maschinen jeder Art (Dresch-, Häcksel-, Nähmaschinen etc.) ausgeführt. — Defecte Nähmaschinen werden gegen renovierte umgetauscht oder angekauft. Auch sind renovierte Nähmaschinen zu den billigsten Preisen am Lager. Weiters empfiehlt sich derselbe zur Anfertigung und Reparatur von Brunnen-Pumpen und Wasserleitungs-Anlagen und übernimmt alle in das Bau- und Kunstschlosserfach einschlagende Arbeiten, als: Beschläge zu Neubauten, Ornamenten, Grab-, Altar- und Einfriedungsgitter und Gitterthore etc. Blitzableitungs-Anlagen, sowie Ausprobierungen alter Blitzableiter werden bestens ausgeführt.

65-53

Der Washtag kein Schredtag mehr!

Bei Gebrauch der

patentierten Mohren-Seife

wäscht man 100 Stück Wäsche in einem halben Tage tabellos, rein und schön. Die Wäsche wird hierbei noch einmal solange erhalten als bei jeder anderen Seife.

Bei Gebrauch der

patentierten Mohren-Seife

wird die Wäsche nur einmal statt wie sonst dreimal gewaschen. Niemand braucht nunmehr mit Bürsten zu waschen oder gar das schädliche Bleichpulver zu benutzen. Ersparnis an Zeit, Brennmaterial und Arbeitskraft.

Vollkommene Unschädlichkeit bestätigt durch Attest des k. k. handelsgerichtl. bestellten Sachverständigen Herrn **Dr. Adolf Jolles.** 1083

Zu haben in allen größeren Spezerei- und Consum-Geschäften, sowie im I. Wiener Consumverein und I. Wiener Hausfrauen-Verein.

Haupt-Depot: Wien, I., Rengasse 6.

Auer'sches Gasglühlicht

Ist die billigste und beste Beleuchtung der Gegenwart. Es wird im Vergleiche mit Argand- oder Schmetterlingsbrennern durchschnittlich die Hälfte an Gas erspart.

Gasglühlicht ist bedeutend heller als gewöhnliches Gaslicht oder elektrisches Glühlicht; man kommt also mit weniger Flammen aus als bisher.

Gasglühlicht verursacht fast gar keine Wärme und ist ein ruhiges, angenehmes, dem Auge wohlthuendes Licht.

Gasglühlicht besitzt einen viermal grösseren Glanz als ein Argand-brenner.

Gasglühlicht vertheilt das Licht gleichmässiger als andere Gas-flammen.

Gasglühlicht raucht und ruast nie. Die Becken werden nicht schwarz, die Decorationen leiden nicht, die Luft bleibt rein und unverdorben.

Gasglühlicht lässt sich ohne Veränderung an Gaslustern, Wand-armen etc. sofort anbringen.

Ermässigtter Preis einer Lampe (Brenner, Glühkörper u. Cylinder) inclusive Montage 5 fl. 30 kr.

Oesterr. Gasglühlicht-Actiengesellschaft

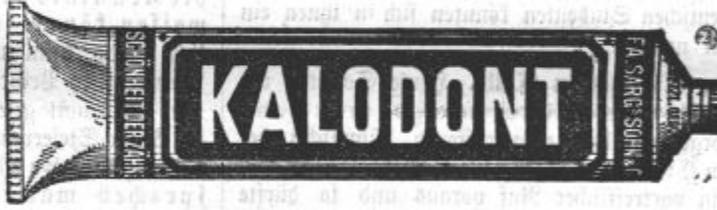
WIEN.

957-II

Zu haben bei: **JOSEF ARLT in CILLI.**

SARG'S sanitätsbehördlich geprüftes

(Attest Wien, 3. Juli 1887)



KALODONT

Viele **MILLIONEN** male 1067-20

erprobt und bewährt, zahnärztlich empfohlen, zugleich billigstes

Zahreinigungs- u. Erhaltungsmittel.

Ueberall zu haben.

HERBABNY'S

unterphosphorigaurer

Kalk-Eisen-Syrup.

Dieser seit 25 Jahren stets mit gutem Erfolge angewendete, auch von vielen Aerzten bestens begutachtete und empfohlene **Brust-syrup** wirkt schleimlösend, hustenstillend, schweissvermindernd, sowie die Esslust, Verdauung und Ernährung befördernd, den Körper kräftigend und stärkend. Das in diesem Syrup enthaltene Eisen in leicht assimilirbarer Form ist für die Blutbildung, der Gehalt an löslichen Phosphor-Kalk-Salzen bei schwächlichen Kindern besonders der Knochenbildung sehr nützlich.

Preis 1 Flasche 1 fl. 25 kr., per Post 20 kr. mehr für Packung. (Halbe Flaschen gibt es nicht.)

Ersuchen, stets ausdrücklich J. Herbabny's Kalk-Eisen-Syrup zu verlangen. Als Zeichen der Echtheit findet man im Glase und auf der Verschlusskapsel den Namen „Herbabny“ in erhöhter Schrift und ist jede Flasche mit neb. beh. protokollierter Schutzmarke versehen, auf welche Kennzeichen der Echtheit wir zu achten bitten.

Centralversendungs-Depot:

Wien, Apotheke „zur Barmherzigkeit“ VII/1, Kaiserstrasse 73 und 75.

Depots bei den Herrn Apothekern: **Cilli: Karl Gela, Baumbach's Erben, Apoth. Deutsch-Landsberg: H. Müller, Feldbach: J. König, Gonobitz: J. Pospischil, Graz: Anton Nedwed, Leibnitz: N. Russeim, Harburg: G. Bancalar, J. M. Richter, W. König, Mureck: E. Reicho, Pettau: V. Molitor, J. Behrbalk, Radkersburg: M. Leyrer, Windisch-Feistritz: Fr. Petzolt, Windischgraz: L. Höfle, Wolfsberg: A. Huth, Liezen: Gustav Grösswang, Laibach: W. Mayr.** 1114-20

Es gibt keine Seife

bei deren Gebrauch in irgend welcher Art die Wäsche mehr geschont würde, als mit **Schicht's Patentseife**; die ebenso schöne Weißwäsche liefert; die sich ebenso gut für Woll-, Seiden- und buntfärbige Wäsche eignet; welche ebenso leicht reinigt und bei verständigem Gebrauche ebenso billig kommt. Nur echt in Papierpackung mit Schutzmarke Schwan. 72-3

Einzige wirklich neue wertvolle Erfindung in der Seifenfabrication.



Fahrkarten und Frachtscheine nach Amerika

königl. belgische Postdampfer der „Red Star Linie“ von Antwerpen direct nach New-York und Philadelphia

concess. von der hohen k. k. österr. Regierung. Man wende sich wegen Frachten und Fahrkarten an die 114-10

Red Star Linie

in WIEN, IV., Wehringergasse 17.

Gegen Husten und Katarrh, insbesondere der Kinder, gegen Verschleimung, Heiserkeit, Hals-, Magen- und Blasenleiden ist best empfohlen die **Kärntner Römer-Quelle.**

Naturecht gefüllt. Das feinste Tafelwasser. In Cilli: bei J. Matič, in Graz: bei Jos. Helc. 1016-J.



Die k. k. ausschließlich priv. dreitheiligen Wiener Reform-Schnurrbartbinden

von Hermann Schwartz Wien, VII., Lindengasse Nr. 14 nehmen mit Recht den ersten Rang ein und sind das einzige vollkommenste Mittel, dem Bart ohne jede fremde Beihilfe die eleganteste Form zu geben. Die Binden, aus feinstem Seidengarnstoff erzeugt, sind durch Regulieren der Spannkraft jeder Gesichtgröße genau anzupassen. Preis per Stück 50 kr. ö. W. Bei Einsendung von 60 kr. ö. W. (auch Marken) franco. Am Feinblümen vorzuziehen, wolle man ausdrücklich nur die dreitheilige Reform-Schnurrbartbinde von H. Schwartz verlangen u. minderwertige Fabrikate im eigenen Interesse zurückweisen. Depot in Cilli bei Herrn Johann Zwergen, Friseur, Hauptplatz. 71-12

In allen Ländern gesetzlich geschützt; für Oest.-Ung. Schutzmarken-Register Nr. 461.

Tinct: Stomach: comp.

St. Jakobs-Magentropfen.

Ein seit vielen Jahren erprobtes Hausmittel, die Verdauung befördernd und den Appetit vermehrend etc. Flasche 60 kr. u. 1 fl. 20 kr. Als ein Hausmittel ersten Ranges hat sich Dr. Lieber's Nerven-Kraftelixir (Tinct. chinæ servitonica comp.) Schutzmarke γ und Anker, Flasche zu 1 fl., 2 fl. und 3 fl. 50 kr., seit vielen Jahren als nervenstärkend bewährt. Nach Vorschrift bereitet in der Apotheke von M. Fanta, Prag (Haupt-Depot): St. Anna-Apotheke, Bozen, Ferner: Apotheke „zum Bären“, Graz, sowie in den meisten Apotheken. 923 I

Bei Apotheker Gela in Cilli.

Beachtenswertes Zeugnis einer Lungenleidenden.

Görsdorf bei Grottau.

Ich theile Euer Wohlgeboren Herrn E. Weidemann in Liebenburg a. Harz ergebenst Nachstehendes über mein Befinden mit, nachdem ich eine vierzigstägige Cur bereits durchgemacht habe. Seit vier Jahren habe ich einen **Husten**, welcher sich immer verschlimmerte, bis endlich auch **Bluthusten** eintrat. Trotz der vielen angewandten Mittel wurde ich von Tag zu Tag schwächer und hatte ich bereits alle Hoffnung auf Wiedergenesung aufgegeben.

Eines Tages hatte mein Mann ein Mittel in einer Zeitung gefunden, es war die Pflanze **Polygonum**; sofort habe ich mir zehn Pakete von dieser Pflanze kommen lassen und habe selbige nach der Gebrauchsanweisung eingenommen. Die ersten Tage wurde Husten und Auswurf immer stärker bis zum zehnten Tage. Nach dem Gebrauche der ersten Sendung fühlte ich mich wohler, der Husten liess nach und der Schleim wurde geringer.

Der Appetit wurde besser und ich konnte viel ruhiger schlafen. Seit der zweiten Sendung, Gott sei Dank, fühle ich mich **wie neugeboren** und kann allen Leidenden den Thee wärmstens empfehlen.

Nehmen Sie daher meinen aufrichtigsten Dank und senden Sie mir noch für 12 Gulden. 1076-5

Marie Brockelt.

Neustein's verzuckerte Blutreinigungs-Pillen

(Neustein's Elisabeth-Pillen)

welche seit 20 Jahren bewährt und von hervorragenden Aerzten als leicht abführendes, lösendes Mittel empfohlen werden stören nicht die Verdauung, sind vollkommen unschädlich. Der verzuckerten Form wegen werden diese Pillen selbst von Kindern gerne genommen. Neustein's Elisabeth-Pillen sind durch ein sehr ehrendes Zeugnis des Herrn Hofrathes Pitha ausgezeichnet.

Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 15 kr., eine Rolle, die acht Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 1 fl. ö. W.

Warnung! Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt. Man verlange ausdrücklich Neustein's verzuckerte Blutreinigungs-Pillen. Nur echt,



wenn jede Schachtel mit unserer gesetzlich protokollierten Schutzmarke in **rothem Druck**, „heil. Leopold“, und mit unserer Firma: Apotheke „Zum heil Leopold“, Wien, Ecke der Spiegel- und Planekngasse, versehen ist.

Hauptdepot in Wien: Apotheke „Zum heiligen Leopold“ des Ph. Neustein, Stadt, Ecke der Planken- und Spiegelgasse.

In Cilli bei Herrn Marek. 993-24

Das Concurs-Waren-Lager

des Nikolaus Fabiani in Wind.-Landsberg ist in Bausch und Bogen, aber nur über den Inventarwert per 3719 fl. 10 kr. verkäuflich.

Offerte werden erbeten an den Concursmassen-Verwalter Dr. Franz Raufsch, Advocaten in Drachenburg. Wegen Besichtigung des Warenlagers wende man sich an den Herrn Concurs-Commissär in Drachenburg. 91-3

Echte Brünnener Stoffe

für Frühjahr und Sommer 1895.

Ein Coupon, 3-10 Meter lang, completen Herren-Anzug (Mod. Hose und Gilet) gebend, kostet nur	fl. 4.80 aus guter	echter Schafwolle.
	fl. 6.— aus besserer	
	fl. 7.75 aus feiner	
	fl. 9.— aus feinsten	
	fl. 10.50 aus hochfeinsten	

Ein Coupon zu schwarzem Salon-Anzug fl. 10.— sowie Ueberzieherstoffe, Touristenjassen, schwarze Peravianne und Dosting, Staatsbeamtenstoffe, feinste Sammgarne etc. verleiht zu Fabrikpreisen die als verill und solid bestbekannte Tuchfabrik-Abtheilung

Siegel-Imhof in Brünn. Muster gratis und franco. Mustergeltene Lieferung garantiert. Zur Beachtung! Das P. T. Publicum wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß sich Stoffe bei directem Besuche bedeutend billiger stellen als die von Zwischenhändlern bezogenen. Die Firma Siegel-Imhof in Brünn verleiht sämmtliche Stoffe zu den wirklichen Fabrikpreisen ohne Aufschlag des die Privat-Rundschau sehr schätzenden Schwundelhaften „Schneider-Rabattes“. 88-30

„THE GRESHAM“

Lebensversicherungs-Gesellschaft in London.

Filiale für Oesterreich: Wien, I., Giselastrasse Nr. 1 im Hause der Gesellschaft.

Filiale für Ungarn: Budapest, Franz-Josef-Platz 5 u. 6 im Hause der Gesellschaft.

Activa der Gesellschaft am 31. December 1893	Kronen 131,435,657.—
Jahreseinnahme an Prämien und Zinsen am 31. December 1893	23,942,149.—
Auszahlungen für Versicherungs- und Renten-Verträge und für Rückkäufe etc. seit Bestehen der Gesellschaft (1848)	287,452,809.—
Während des Jahres 1893 wurden von der Gesellschaft 9633 Polizzen über ein Capital von	73,023,675.—

ausgestellt.

Prospecte und Tarife, auf Grund welcher die Gesellschaft Polizzen ausstellt, sowie Antrags-Formulare werden unentgeltlich ausgefolgt durch die **General-Repräsentanz in Laibach**, Triesterstrasse Nr. 3, bei **Guido Zeschko**. 843-12

Hotel „zum gold. Löwen“.

Sonntag den 17. Februar 1895:

I. großer Maskenball

Die Musik besorgt die städtische Vereins-Kapelle.

Anfang 8 Uhr. Eintritt 30 kr.

Zu zahlreichem Besuche ladet höflichst ein

Elise Osim.

92-3

Wohnungs-Vermietung.

Im Amtsgebäude der Sparcasse der Stadtgemeinde Cilli sind zwei schöne Wohnungen, und zwar die eine im Hochparterre mit 3 Zimmern, 1 Cabinet, Küche sammt Zugehör, und die andere im ersten Stock mit 6 Zimmern, 2 Cabineten, Vorzimmer, Küche und Zugehör mit **1. Mai d. J. zu vermieten.** Anfragen sind zu richten an den Hausbesorger im Sparcassegebäude oder an die Anstalt selbst, wo auch alle Auskünfte bereitwilligst erteilt werden.

Sparcasse der Stadtgemeinde Cilli.
Die Direction.

Eine schöne Wohnung

Ringstraße Nr. 7, 1 St., bestehend aus 5 Zimmern sammt Zugehör und Gartenbenützung, ist sofort zu vermieten. 8-12

Wohnung.

Zwei Zimmer, Küche sammt Zugehör mit Wald- und Gartenbenützung, ist vom 1. März oder 1. April zu vermieten. Im Hause ist gutes Quellwasser. Rann Nr. 20.

Sie husten nicht mehr

bei Gebrauch des berühmten



anerkanntestes, im Gebrauch billigstes bei Husten, Heiserkeit, Katarrh, und Verschleimung, echt in Pak. à 20 kr. in der Niederlage bei Apotheker Adolf Mareck in Cilli. 1050-22

In Cilli.

Den hochverehrten Damen zur gefälligen Kenntnis, daß ich in Cilli wieder angekommen bin und wie früher auch jetzt an Damen den **Unterricht** im Schnittzeichnen, Zuschneiden u. Nähen erteile.

Meine Schnitte sind verlässlich sehr genau, meine Methode eine sehr sichere und selbst für die des Lernens minder Begabten auch leicht zu erlernen. Garantiere für vollständige Erlernung. Honorar sehr mäßig. Bezugszeit ein Monat (täglich eine Stunde).

Bei dieser Gelegenheit erlaube mir den hochverehrten Damen zur gefälligen Beachtung zu bringen, daß ich nach dem **neuesten Journal** und nach dem **besten Geschmack** jede Gattung von **Damen-Toiletten** gegen sehr mäßiges Honorar zur Verfertigung nach Maß übernehme, sowie ich auch Stoffe übernehme, welche auf Wunsch jeder Dame, gegen sehr mäßiges Honorar, bloß nur zugeschnitten und bis auf's Probieren geheset werden sollen; ferner bin ich bereit, **Musterschnitte** von Kleidern, Blousen, Heberjacks und Mänteln, sowie sehr schöne **Façons von Schlafrocken**, auch einzeln herzugeben. 96-3

Ig. Barsis

gegründeter Lehrer für Schnittzeichnen und Zuschneiden, Mitarbeiter von Mode-Journalen und mitglied der Wiener Mode-Akademie
Cilli, Brunnengasse 10, I. Stock.

Apfelmost und Heu

ist wegen Abreise unter dem gewöhnlichen Preise zu verkaufen. Näh. im „Annenhof“ (Josefsberg) zu erfahren. 98.-



empfiehlt bestens:
JOSEF MATIĆ. 99

Wer ???

Ich auf leichte ehrliche Weise einen großen Nebenverdienst verschaffen will, schreibe unter „Erwerb“ an die Annoncen-Expedition v. Heinrich Schalek, Wien. 101.-

Gasthof „zum Mohren“.

Heute Sonntag den 10. Februar 1895:

Gemüthlicher Hausball.

Die Musik besorgt Herr Kapellmeister Weida.

Anfang 1/2 8 Uhr. Eintritt 20 kr.

Zu zahlreichem Besuche ladet höflichst ein hochachtend 104.

Anton Skoberne.



Heinrich Reppitsch

Zeugschmied für Brückenwaagenbau und Kunstschlosserei

Cilli, Steiermark

erzeugt Decimal- auch Centimal-Brückenwaagen, Gitterthüren u. Geländer, Ornamente u. Wappen aus Schmiedeeisen, Garten- und Grabgitter, Den- u. Weinpressen, Tiefbrunnen, auch Pumpen, Einschlagbrunnen, sowie Wagenwinden, solid und billigst. 19-52



Eine Köchin

welche selbständig sehr gut kocht, sehr rein ist und deutsch spricht, sowie häusliche Arbeiten verrichtet, wird aufgenommen vom 15. d. oder 1. März. Auskunft erteilt die Verwaltung des Blattes. 100.-

Avis!

Hiermit bringe ich zur allgemeinen Kenntnis, daß Herr Franz Marinschegg nicht mehr mein Vertreter und daher nicht mehr berechtigt ist, Zahlungen in Empfang zu nehmen. Zahlungen sind direct an mich zu leisten. 86-3

Cilli, 31. Jänner 1895.

Simon Kuketz, Brauerei.

Tüchtiger Vertreter

für eine erste inländische Lebensversicherungs-Gesellschaft, welche nebst großen Capitalien auch kleine Beträge versichert, wird gegen Provision und Fixum aufgenommen. Offerte unter „A. A.“ an die Annoncen-Expedition Kleinreich in Graz. 68a

Anzeige.

Ich erlaube mir dem geehrten Publicum von Cilli bekannt zu geben, daß ich bestrebt bin, die besten

Claviere

von den Firmen

Hösendorfer, Kutschera, Czapha und Stelzhammer etc. aus Wien

am Lager zu halten. Sämmtliche Instrumente sind kreuzsaitig etc. tadellos, mit fünfjährigem Fabriks-Garantie-Schein versehen. Bemerke noch nebstbei, daß ich selbe noch unter dem Fabrikspreise abgebe.

Achtungsvollst

Ferd. Dragatin

Laibach

Florianigasse 50.

Alles Zerbrochene:

Glas, Porzellan, Holz u. s. w. tittet **Blüh-Stauffer-Ritt.** 623-20
Gläser zu 20 und 30 kr. bei Ed. Stouant.

Grosser internationaler Karawanen-Circus

J. HOLZMÜLLER in CILLI.

Heute Sonntag den 10. Februar 1895
nachmittags halb 4 Uhr: **Eröffnungs-Vorstellung**
abends 8 Uhr: **Gala-Vorstellung.**

Dieselben umfassen die
höhere Reitkunst
neueste Pferdedressur
Luft- und Parterre-Gymnastik
Manöver-Quadrillen und Pantomimen
Vorführung der großartig dressierten
3 russischen Hirsche, 1 Kamels und 1 dressierten Schwein
als **Kunstreiter zu Pferd.**

Nach vollendeter Vorführung wird der Dressieur auf seinem Schwein die Parodie der hohen Schule reiten.
Neu! Meister Petz, der Bär, als Kunstreiter. Neu!
Die Vorstellungen finden in einem gegen alle Witterungseinflüsse geschützten und mit allem Comfort ausgestatteten, für 1200 Personen bequem eingerichteten, gut geheizten Circus statt.

Das Personal meines Circus, aus allen Nationen des Erdballes bestehend, ist wie folgt zusammengesetzt: **Reiter und Reiterinnen aus Amerika und England, deutsche und französische Gymnastiker und Akrobaten, französische, englische und russische Original-Clowns** etc.

Der Marstall enthält 30 der edelsten Pferde jeder Größe und Rasse, in allen Genres hippologischer Ränke von den vorzüglichsten und renommiertesten Dressieuren auf das sorgfältigste ausgebildet.

Das Repertoire jeder meiner Vorstellungen umfaßt 16 bis 20 Piecen, von denen jede einzelne eine Kunstleistung allerersten Ranges repräsentiert. In jeder Vorstellung Auftreten des gesammten Künstlerpersonals, Vorführung der vorzüglichsten Schul- und Freiheitspferde, darunter meistens nur Exemplare, wie man selbige bei **Reiz, Salamonsky** u. s. w. zu sehen gewöhnt ist, sowie Productionen mit den dressierten Hirschen und Wunderschwein als Kunstreiter zu Pferd.

Preise der Plätze:
Sperrsitze 80 kr., I. Platz 50 kr., II. Platz 30 kr., Gallerie 20 kr. — Vorverkauf an der Circus-Tagescasse von 11-2 Uhr: Sperrsitze 75 kr., I. Platz 45 kr., II. Platz 25 kr. — Kinder zahlen auf allen Plätzen die Hälfte.
Casse-Eröffnung 7 Uhr.
Anfang 8 Uhr.